

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend
 Preis: monatlich 2,- RM.
 Einzelnummer 20 Pf.
 Geschäftsstellen: Wilsdruff, Postamt 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Angabe der Preisliste laut aufgegebenem Tarif Nr. 1. — Nachweisungs-Gebühr 20 Pf. — Verlagsdirektor: Dr. Wilsdruff. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Jeder Abbesteller ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß, dafür den Auftraggeber im Bankausweis zu vermerken.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 131 — 93. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 8. Juni 1934

Gegen die Wühlmäuse.

Im Anfang war die Tat, — noch immer gilt dieses Wort Fausts. Es gilt heute mehr denn je, aber, erst seit dem Tage seines Erwachens, seiner Selbstbestimmung. Vorher galt immer nur: Es wurde geredet und geredet. Viel, viel zu viel wurde versprochen von jenem Anfang an, als einem an sich selbst irre gewordenen Volk, das zusammengebrochen war innerlich und äußerlich, das Ererbte versprochen wurde: Frieden, Freiheit, Wohlstand. Das alles und eine klingende Rede. Den Frieden, — ja, den gab es, aber es war der „Friede“ von Versailles, den zu unterzeichnen eine „verdorrene Hand“ sich weigerte und der mit dem Worte: „Lieber ist als Sklav“ empfangen wurde. Die Hand lebte fröhlich am herrlichen Schweizer See in Lugano, nachdem beide das deutsche Volk zu einem Trauer- und Trauerfest zusammenregiert hatten. Und je größer dieser wurde, desto gespreizter wurden auch die Worte, desto umfassernder die Versprechungen, desto lauter die Verheißungen für die Zukunft. Immer riesiger wurde das Heer der Arbeitslosen und Verzweifelter, die sich von den Worten der Regierenden abwandten und sich wählten den noch viel weitergehenden Einflüsterungen des Bolschewismus hingaben, der ihnen alles Glück auf Erden verübte.

Aber zu Ende ist es damit auch heute noch nicht ganz, selbst der Nationalsozialismus in Deutschland, an der Spitze Adolf Hitlers, nach dem 30. Januar 1933 zur Tat zu übergehen. Er hatte damals gar nichts versprochen, gab vielmehr nichts auf eigenes Können, wissendes oder unwissendes Neben, sondern freite sich die Arme hoch und bewußt den Trümmerhaufen an. Nicht überhabt, aber zielbewußt. Er ließ sich nicht stören durch die Allesbestreuer, die ja so lange Zeit gehabt hatten, ihr angebliches Wissen auch in die Tat umzusetzen, aber diese Gelegenheit nicht wahrgenommen hatten, sondern in ihren Reden und Protokollen festgehalten waren. Eine Zeitlang hatte Nationalsozialismus zugriff. Über dann, als die der Nationalsozialismus den Trümmerhaufen nicht mit einem Klack beiseite vermochte, stießen sie sich spöttisch, „überlegen“ lächelnd, aber heimlich einander mit den Ellenbogen an und erzählten sich, um wie vieles besser sie doch alles machen würden. Selbst mitanzusehen, — nein, dazu dünkten sie sich zu schade. Und wenn ihnen gesagt wird, daß doch ein großer Teil des Trümmerhaufens schon weggeräumt ist und daß die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes schon eifrig den Neubau errichtet, dann verweisen sie mit lehrhaft erhobenem Finger auf die Reste der Trümmer und beklagen es mit heftigen Tränen, daß der Neubau nicht in einem Jahr zu Ende geführt worden ist.

Gefährlich aber werden diese Leute, wenn sie mit ihrer Kritik nicht bloß mehr zu stören, sondern wirklich das ganze deutsche Volk erschüttern muß, soll überhaupt das Volk wissen, kann aber nur dem gestattet werden, der selbst Nationalsozialismus dachte und denkt niemals daran, irgendein Volk etwas „vorzumachen“; das ist ein selbst in aller Deutlichkeit hat vor allem Adolf Hitler lang noch der Weg zum Ziel. Und daß vielleicht auch Weltlich notwendig hält!

Man braucht kein feines Ohr, um bei einer Kritik herauszuhören, ob sie dem Wissen und Willen entspringt, zureichen willens und Instände wäre. Das sind die Wühlmäuse, deren ganzer Habitus, „zweck“ es ist, die auf den Sähen und Zungen zu vernichten. Auch ihnen wird man nicht mit Worten mehr entgegenzutreten, sondern mit Tat. Denn letzten Endes haben durchaus nicht Worte so viel wirklich Überzeugendes und Mittelführendes an sich wie das deutsche Volk zu leisten vermag, dürfen wir auch die Waffen nicht auszu laut schreien lassen.

Keine Rückkehr Deutschlands nach Genf

vor Verwirklichung der Gleichberechtigung.
 Nachrichten zufolge, die in der ausländischen Presse in der letzten Zeit verbreitet werden, soll in Genf Deutschland mit den Vertretern fremder Mächte über den Abschluß von Sicherheitspakten sowie über die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz in Genf verhandelt worden sein. Hierzu erfahren wir von unrichtiger Seite, daß diese Nachrichten nicht zutreffend sind.
 Deutschland habe keine Veranlassung, seine bisherige Haltung zu ändern, da der Grund für das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz nach wie vor fortbesteht. Für die Annahme aber, daß der Grund, der die Reichsregierung zu ihrem Vorgehen veranlaßt habe infolge der Genfer Vorgänge in Fortfall gekommen sei, sei kein Anlaß gegeben, zumal der französische Außenminister noch in seiner letzten Rede erklärt habe, die Haltung Frankreichs bleibe unverändert. Diese läßt bekanntlich auf eine Verlängerung der Diskriminierung Deutschlands hinaus.
 Es sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Reichsregierung fest entschlossen sei, nach Genf nicht zurückzukehren, bevor nicht die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung so, wie sie sich auf Grund der deutsch-englisch-italienischen Verhandlungen darstellt, sichergestellt sei.

Die Saarabstimmungs-Kommission vom Völkerbundsrat noch nicht ernannt.

Bedauerliche Verzögerung in Genf.
 In der Geheimhaltung des Völkerbundsrates am Donnerstag ist es nicht möglich gewesen, die Mitglieder der Saar-Abstimmungs-Kommission zu ernennen. Da dieser Punkt ausdrücklich auf die Tagesordnung der Ratssitzung gesetzt worden war, wirkte diese Nachricht sehr überraschend.
 Wie man hört, ist es noch immer nicht gelungen, ein Schweizerisches Mitglied für die Kommission zu finden. Solange es aber zweifelhaft bleibt, ob die den Schweizern vorbehaltene Stelle überhaupt besetzt werden kann, gilt auch die Ernennung des schweizerischen und holländischen Mitglieds nicht als endgültig. Der Völkerbundsrat beschloß ferner, daß sein Präsident die Ernennung der Mitglieder der Abstimmungs-Kommission vorziehen soll, sobald die entsprechenden Persönlichkeiten gefunden sind. Da der Präsident selbst aber ebenso wie die übrigen Ratmitglieder nach Schluß der Ratstagung von Genf abwesend sein werden, ist die praktische Entscheidung über die Zusammenfassung der Abstimmungs-Kommission

in erheblichem Maße in die Hände des Völkerbundssekretariats gelegt.
 Es ist natürlich außerordentlich bedauerlich, daß sich die Ernennung der Abstimmungs-Kommission, die eigentlich schon Anfang der Woche vollzogen werden sollte, immer wieder von neuem verzögert.
 Da die Abstimmungs-Kommission nach dem Beschluß des Völkerbundsrates schon am 1. Juli ihre Tätigkeit aufnehmen soll und die Mitglieder natürlich einige Zeit zur Einarbeitung brauchen, könnte die Verschiebung der Entscheidung unter Umständen eine Verzögerung für die rechtzeitige Inangriffnahme aller mit der Abstimmung zusammenhängenden Arbeiten bedeuten.

Vor Paris nichts Neues.

Weber aus der französischen Hauptstadt selbst noch aus ihrer Filiale Genf ist im Augenblick über den Abrüstungsummel etwas Bedeutendes zu berichten. Daß der französische Kriegsminister Marschall Bétain, einer der bekanntesten französischen Heerführer aus dem Weltkrieg, seine politische Autorität in Frankreich soeben dazu mißbraucht hat, um sich in den Heftigkeiten der Pariser Presse gegen Deutschland einzuschalten und im Beisein der Kammer die wildesten Behauptungen über die deutsche „Aufrüstung“ vorzutragen, kann uns Deutsche an französischen Kriegsministern nicht mehr wundern. Auch daß der Herr Marschall erklärt, Deutschland habe bereits eine „Militärflotte“ und seine Kriegsmaterialfabrikation sei „in voller Tätigkeit“ ist eine Melodie, die wir schon länger als ein Dutzend Jahre kennen. In Genf hat man hinter den verschlossenen Türen der Delegationen verhandelt. Herausgekommen ist dabei nichts.

Dankschreiben Hitlers an Papen.

Das Verdienst des Vizelandes um die Einreise.
 Reichkanzler Adolf Hitler empfing Freiherrn von Versner zum Bericht über den Verlauf seiner Genfer Verhandlungen und sprach ihm seinen Dank aus. An Vizelandes von Papen richtete der Kanzler folgendes Schreiben:
 „Endlich ist die Festsetzung des Abstimmungstermins für das Saargebiet erfolgt. Aus diesem Anlaß muß ich Ihnen, Herr von Papen, als dem von mir mit der Wahrnehmung der Saarinteressen Beauftragten, den aufrichtigsten Dank aussprechen. Die ausfordernde und unermüdete Arbeit, mit der Sie für die Rückkehr dieses Gebietes in das deutsche Vaterland kämpften, hat für alle Deutschen und damit auch für Sie den höchsten Lohn erhalten.
 Mit dem Ausdruck des Vertrauens und Dankes Ihr ergebener (gez.) Adolf Hitler.“

darauf ankam, ein Massenaufgebot von Hunderttausenden anfrömder und auf gedrangtem Raum verfallener Menschen mit sanitärer Hilfe zu versehen. Das war nur möglich durch den Geist, der diese freiwilligen Helfer des Volkes befehlte.
 Die erste Probe der Bewältigung eines Massensanitätsdienstes bestanden die Kolonnen am Tage von Potsdam, 21. März 1933. Die Potsdamer Kolonnen hatten den Ehrgeiz, es allein, ohne Berliner Hilfe, nur mit den Kolonnen der nächsten Umgebung zu schaffen; und sie schafften es ausgezeichnet.

Den Berliner Sanitätskolonnen blieb ihre besondere und schwierige Aufgabe zum ersten Male für den Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld vorbehalten. 1½ Millionen Menschen waren hier während acht bis zehn Stunden auf einem Raum zusammengeballt. Die Unübersichtlichkeit und Undurchdringlichkeit dieser Menschenmassen verlangte ein mobiles, sprunghaft handelndes Dienstleistungsangebot. Inmitten des zähen Menschenmäuels mußten die Tragbahnen oft über die Menschenköpfe hinweg abtransportiert werden.

Auf dem Nürnberg-Parteitage der NSDAP von 1. bis 4. September 1933 war für die Sanitätskolonnen die Aufgabe wiederum eine andere. Der Sanitätsdienst mußte durch lange Strazenzüge und dann außerhalb der Stadt über ausgedehnte Gelände eingerichtet werden. Auch die einzelnen Aufgaben waren weit mannigfacher. Bei dem Massenverkehr von außerhalb mußten die Bahnhöfe Sanitätswachen erhalten, ständige Bereitschaft

hatte auf den Tag und Nacht durchstuteten An- und Abmarschstraßen der SA, der Amtswalter, der Hitlerjugend usw. und in den Massenquartieren zu herrschen. Die Aufmarschweisen, das Zepfelnfeld, der Luisenpark, die Festhalle im Luisenpark bedurften langer Posten mit Sanitätsmännern. Der fundenlanac Vorbereit-

markt der SA, am Sonntagmorgen vor dem Führer erforderte fliegende Wachen mit Ärzten und Sanitätskolonnen. Und dieser Vereinstags- und Hilfsdienst verlangte nicht für ein paar Stunden, sondern vier Tage hindurch Tag und Nacht die Ausdauer und Opferwilligkeit der Nürnberg- und anderen nach Nürnberg beorderten bayerischen Sanitätskolonnen. Es wurden im ganzen über 11 000 Hilfsleistungen und 303 Transporte ausgeführt.

Dann am Erntedanktag am 1. Oktober 1933 auf dem Büchelberg war die Aufgabe wieder anders. Der Büchelberg liegt 9 bis 10 Kilometer von Hameln entfernt. 500 000 Volksgenossen aus der weiteren Umgebung von Hameln nahmen daran teil und mußten an den Versammlungsort herangeführt und dort ausgeladen werden. In Hameln und den umliegenden Dörfern waren Massenquartiere eingerichtet. Es galt also, die sanitäre Versorgung der Massenquartiere, der Zufahrts- und Abmarschstraßen, der Ausladebahnhöfe und der Verpflegung selbst durchzuführen. Ein Sachverständigenbericht stellt auch hier die volle Hingabe der Sanitätskolonnen an ihren Dienst fest.

Es kam der 1. Mai 1934, der nicht nur in Berlin auf dem Tempelhofer Feld, sondern überall im Reich Menschenmassen in unvorstellbarem Ausmaße in Bewegung setzte. Ein ganzes Volk brach auf, um der Regierung des Vertrauens in Einigkeit Gefolgschaft zu leisten. Der Sanitätsdienst vom Roten Kreuz verließ überall glatt, der Geist zeigte sich in bewundernswürdiger Weise. Die Bewältigung dieser großen Aufgabe war nur möglich durch die eng verbundene

Zusammenarbeit des Roten Kreuzes mit der Sanitätsorganisation der SA und der Partei. Für sich allein wären weder die noch das Rote Kreuz dem ungeheuren Anforderungen gewachsen gewesen. Die Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes erblickten in diesen noch nie dagewesenen Massenanstrebungen das

Das Rote Kreuz im Dienst der Bewegung

Von Obergruppenführer Dr. Goehsen,
 Stellvertretenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes.
 NSK. Die Schnelligkeit und Geschicklichkeit, mit der die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, sobald sie zur ersten Hilfe bei Unfallsfällen gerufen werden, auf ihrem Posten sind, hat sie überall beliebt gemacht. Ihre besondere Schulung und Schlagfertigkeit aber bewiesen die Sanitätskolonnen bei den großen Kundgebungen der nationalsozialistischen Bewegung, bei denen es

neue Bild des nationalsozialistischen Deutschland. Wenn sie bei den von Millionen Deutschen besuchten Kundgebungen gebildet haben, das waren nicht die verlegten auseinandergeworfenen und politisch zusammengefügten Menschenmengen, sondern die natürlichen Opfer deutscher Menschenmassen, die im neuen Geist der Volksgemeinschaft um ihren Führer Adolf Hitler versammelt waren. Sie fühlten sich als Gefolgschaft des Führers. Das spannte ihre Kräfte, erhöhte ihre Ausdauer, erfüllte ihren Dienst, gab ihrer Hilfe erst den rechten Sinn.

Reichsbeihilfe für Flurbereinigung.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird im laufenden Rechnungsjahr zwei Millionen Mark zur Förderung der landwirtschaftlichen Grundstückszusammenlegung (Flur- oder Feldbereinigung) zur Verfügung stellen. Den beteiligten Grundstücksbesitzern soll die Tragung der Kosten, die sie für Vermessung, Abmarkung usw. tragen müssen, erleichtert werden. Die

Anträge auf Bewilligung von Beihilfen

sind über die Landesregierungen dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorzulegen.

Die im Westen und Süden des Deutschen Reiches weit verbreitete Besitzzerstückelung ist ein Hindernis für jeden landwirtschaftlichen Fortschritt. Wenn die Bauern und Landwirte ihrem Besitz Höchsterträge abringen und die Ertragskraft der heutigen Landwirtschaft zur Anwendung bringen sollen, müssen zunächst ihre zahlreichen Parzellen kleinsten Ausmaßes zu wenigen, gut zu bearbeitenden durch Wege aufgeschlossenen Plänen zusammengelegt, die zahllosen Grenzraine beseitigt und Odländereien kultiviert werden.

Deutschland Dritter in der Fußball-Weltmeisterschaft.

Osterreich mit 3:2 (3:1) in Neapel besiegt. Im Kampf um den dritten Platz der Fußball-Weltmeisterschaft trat am Donnerstag in Neapel Deutschland über Osterreich mit 3:2 (3:1) Toren.

Der deutsche Fußballsport hat durch diesen Sieg seiner tapferen Mannschaft sich wieder internationale Weltgeltung verschafft. In einem Turnier, das von 32 Nationen bestritten wurde, von denen wiederum die 16 besten Mannschaften zu den Endspielen in Staffeln antraten, den dritten Platz zu belegen, ist bestimmt ehrenvoll. Unsere famosen Spieler, die in vier harten und bewegten Kämpfen diesen Erfolg herausholten, verdienen unser Lob und unsere ganze Anerkennung.

Schon die erste Minute des Spiels brachte eine Sensation. Sofort nach dem Anpfiff des Schiedsrichters schickte sich Siffing im Zweikampf um den Ball gegen Wagner durch, das Leder kam zu Boden, und der Saarbrücker schoß aus 15 Meter Entfernung so wuchtig, daß Pfleger (Osterreich) den Ball nur abfassen konnte. Der mittelgroße Lehner war blitzschnell zur Stelle und sandte aus sechs Metern unhalbar

Deutschlands Führungstür

ein. Unentwegt geht die deutsche Mannschaft in den ersten zehn Minuten an. Die Osterreichler hatten in dieser Zeit alle Hände voll zu tun, um die prachtvollen deutschen Vorstöße abzumehren.

Die Wiener Berufsspieler schafften sich dann in der folgenden Viertelstunde etwas Luft. Dank der schlüssigen taktischen Leistung von Szepan lagen jedoch bald wieder die Deutschen im Vorteil.

Osterreichs großes Verteidigerpaar zeigte ziemlich Schwächen und war dem fürmischen Drängen der angriffsfreudigen Deutschen auf die Dauer nicht gewachsen.

Ein schönes Zusammenstoß, das von Szepan eingeleitet wurde, gab Conen in der 28. Minute Gelegenheit zu einem wichtigen Torstoß, gegen den Pfleger machtlos war. Knapp unter die Latte segte der Ball.

und Deutschland lag 2:0 in Front.

Aber diesmal war die Freude nicht von allzu langer Dauer, denn schon in der folgenden Minute kann Horvath, der insofern aktive Stürmer der Osterreichler einen Plankontrollen der deutschen Abwehr durchführte, ein Tor aus dem Strafraum in den Torraum und ein Tor aus dem Strafraum in den Torraum. Die weitläufigen hochkräftigen deutschen Kräfte führten aber drei Minuten vor der Pause noch zu einem dritten Treffer. Conen und Lehner waren schon durchgekommen, und mit einer geschickten Körperbeherrschung füllte der Augsburger und

stellte den Halbzeitstand von 3:1 her.

In der zweiten Spielhälfte gewann Osterreich langsam die Oberhand, das bisher starke Tempo der Deutschen flaute etwas ab. Der osterreichische Verteidiger Sosa schoß das zweite Tor.

Der Kampf nahm mehr und mehr härtere Formen an.

Es wurde jetzt ein regelrechter Bockkampf auf Regen und Boden. Osterreich nahm sogar den Verteidiger Sosa in den Sturm und ließ Braun an seiner Stelle verteidigen. Aber auch diese Maßnahme führt nicht zu dem gewünschten Erfolg. Die deutsche Mannschaft hielt tapfer bis zum Schlußpfiff durch.

Neue Zwischenfälle in Osterreich.

Eine Schülerkrawalle in Innsbruck.

Bei einer Abiturientenfeier in Innsbruck, die auch von der Hochschülerkrawalle zahlreich besucht war, kam es abends zu einer regelrechten Saalschlacht zwischen nationalen und „vaterländischen“ Schülern. Die Polizei trieb die Kämpfenden mit dem Gummirollen auseinander. Die Veranstaltung wurde geschlossen. Insgesamt wurden zehn Personen verletzt. Eine Reihe von Schülern wurde verhaftet.

Wie aus Salzburg gemeldet wird, wurden in das Gebäude eines christlich-sozialen Turnvereins sowie auf das Klubhaus auf einem Sportplatz Sprengkörper geworfen, die erheblichen Sachschaden anrichteten. In das Transformatorhaus eines Elektrizitätswerkes in Floridsdorf wurde versucht, durch den Ventilator einen Sprengkörper einzuführen. Der Sprengkörper explodierte und zerstörte den Ventilator.

Flugzeugzusammenstoß über Sagan.

Sagan, 7. Juni. Bei einer Flugveranstaltung in Sagan verunglückte am Mittwoch, dem 6. Juni, zwei Sportflugzeuge über der Stadt dadurch, daß sie verunglückte infolge der starken Sonnenblendung mit den Tragflächen zusammenstießen. Beide Maschinen stürzten ab, wobei mit den beiden Flugzeugführern Dorn und Greß auch ihre Flugzeuge klein und Stotzmeister ums Leben kamen.

Zwölf Monate, die nicht vergeudet wurden.

Ein Jahr sächsisches Volksbildungsministerium.

Wenn wir nunmehr in dem letzten Auszug dieser Artikelserie, die die Tätigkeitsberichte der einzelnen sächsischen Ministerien seit der Einsetzung der Regierung von Köllner durch den Reichsstatthalter Ruffmann zum Gegenstande hat, die Tätigkeit des sächsischen Ministeriums für Volksbildung unter Leitung des Ministers Dr. Hartnack, der zuvor bereits kommissarisch als solcher tätig war, behandeln, so läßt sich dieser Bericht im Grunde genommen auf einen kurzen Generalnennner bringen: Die Jugend mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen und sie im nationalsozialistischen Sinne zu deutschen Staatsbürgern zu erziehen!

Unser Führer Adolf Hitler hat es mehr als einmal betont, daß ihm die Jugend der Garant für Deutschlands Zukunft ist. Mag es auch unter den heutigen Erwachsenen, die in den vom Eigennutz diktierten Anschauungen einer marxistisch-liberalistisch orientierten Zeit groß geworden sind, noch Menschen geben, denen die neue Staats- und Volksidee noch nicht eingegangen ist, die noch immer auf die Sirenenklänge des Auslandes hören oder die „Deutschland“ sagen und ihren Geldbeutel meinen, — wenn unsere Jugend erst zu deutschen Männern und Frauen heranreift, darf es keine Steger mehr unter ihnen geben. Dieses Ziel in die Tat umzusetzen ist die gewiß nicht leichte, aber um so schönere Aufgabe des Volksbildungsministers. Wie energisch diese Aufgabe angepackt worden ist, geht aus der Fülle von Einzelverordnungen und Maßnahmen hervor, die in dem Jahresbericht des Ministeriums in großen Zügen Erwähnung finden.

Zunächst galt es auch hier, unter den Lehrern und Erziehern, in deren Hände das Geschick unserer Jugend gelegt ist, eine strenge Selektion vorzunehmen und diejenigen aus dem Amte zu schießen, von denen nicht erwartet werden konnte, daß sie reichhaltig für den nationalsozialistischen Staat eintreten würden. Denn: wovon man nicht selbst überzeugt ist, das kann man nicht lehren! In allen Schulen hatten sich seit der Zeigner- und Feilchner-Zeit „Jugendzieher“ breitgemacht, die, geführt auf freibetriebliche Elternräte, mit marxistischen Lehren die Köpfe der Kinder verirrten. 365 Lehrer der Volksschule, 20 der Berufsschule, 24 der höheren Schule, 26 Dozenten und Privatdozenten der Hochschule sind aus diesem Grunde und darüber hinaus eine Anzahl Lehrer deshalb in den Ruhestand versetzt worden, weil sie den pädago-

gischen oder wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügt. Die Elternräte, die so viel Unruhe in dem Schulbetrieb getragen haben, wurden in Elternbeiräte verwandelt. Als Vorbild dafür, wie nationalsozialistische Jugendziehung auszuführen hat, wurde die Landeshohe Moltke als „Adolf-Hitler-Schule“ zu einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt ausgebaut. In allen Schulen wurde der Religionsunterricht wieder in den Vordergrund gestellt und zur förderlichen Erleichterung der Jugend die Pflege des Geländesportes aufgenommen.

Aber nicht nur die Jugend, auch die Lehrerschaft selbst und die Organisation der Schule stehen nunmehr im Zeichen der neuen Staatsidee. Für die Lehrerschaft wurden raftenkundliche Lehrgänge mit staatlicher Hilfe durchgeführt, wie auch an der Universität Lehrgänge für Volksgeschichte und Rassenpflege errichtet worden sind. Die Lehrer wurden ferne angehalten, die Jugend und zuvor vor allem sich selbst mit dem Schicksalsfragen des deutschen Volkes vertraut zu machen, so vor allem mit der Kriegsschuldfrage, der Abrüstung Deutschlands und der Aufrüstung der anderen, mit dem Aufstiegsdenken der Kolonialfrage, dem Saarproblem, das ja nun hoffentlich bald kein Problem mehr sein wird, und mit Deutschlands Kampf um die Arbeitsbeschaffung im Innern und um die Weltgeltung nach außen. Organisationsfragen wurden sämtlich Schulen, die zuvor befamlich mehr oder minder kollegial verfaßt wurden, nach dem Führerprinzip einer festen Leitung mit verantwortlicher Führung unterstellt. Darüber hinaus sei noch berichtet von der Auslese der zum Studium Berechtigten an den höheren Schulen, wodurch der Überfüllung der Hochschulen und dem großen Elend der vielen stellunglosen Akademiker abgeholfen werden soll.

Zusammenfassend möge der Grundsatz, den das Volksbildungsministerium sich bei all seinem Tun zum Ziel gesetzt hat, in folgendem Satz aus dem Jahresbericht dieses Ministeriums hier zitiert werden: „Das gesamte Bildungswesen ist durch eine Reihe von Einzelmaßnahmen immer mehr auf den Grundsatz einrichtet worden, daß Wissen nicht Selbstzweck ist und daß die Schulen nicht nur der Unterweisung, sondern vor allem der Erziehung der Jugend zu dienen haben, der Erziehung der jungen Menschen zu verantwortungsbewußten, für ihr Vaterland zu jedem Opfer bereitwilligen Nationalsozialisten!“

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 8. Juni 1934.

Wetterbericht für den 9. Juni 1934.

Sonnenaufgang	5 ³⁰	Mondaufgang	1 ³⁰
Sonnenuntergang	20 ³⁰	Monduntergang	18 ³⁰

1870: der Dichter Dickens auf Cobhill Place bei Rochester gestorben.

Speiseeis.

Die heißen Tage haben auf vielen Straßen die Eiswagen wieder erdienen lassen. Die Reichsregierung hat in einer Verordnung in einheitlicher Weise für ganz Deutschland den Verkehr mit Speiseeis geregelt. Von jedem Speiseeishersteller wird vor allem verlangt, daß er die Herstellung in Räumen vornimmt, die für diesen Zweck geeignet sind und stets sauber gehalten werden. Erforderlich ist, daß die Herstellung unter sorgfältigster Beachtung aller hygienischen Gesichtspunkte erfolgt, daß die Zutaten gesundheitlich einwandfrei und der Hersteller sowie seine Helfer gesund sind. Der Gesetgeber hat eine Anzahl verschiedener Speiseeisarten zugelassen, die aber zur Verhütung von Täuschungen in genau vorgeschriebener Weise bezeichnet werden müssen. Die wichtigsten Speiseeisarten sind: Kremeis, Sahneis, Fruchtis sowie Milchspeiseis und Kunstspeiseis. Die Bestandteile der einzelnen Speiseisarten an Milch, Sahne, Eiern, Fruchtzucker usw. sind genau festgelegt. Die Geheimrezepte sind nur durch natürliche Gerüche und Geschmacksstoffe, also nicht durch künstliche Essenzen und dergleichen erfolgen. Auch künstliche Färbung ist verboten. Milchspeiseis muß, seiner Bezeichnung entsprechend, vor allen Dingen Vollmilch oder eine entsprechende Menge kondensierter Vollmilch enthalten, und zwar mindestens 70 Prozent der fertigen Eismasse.

Kunstspeiseis heißen alle Isenen Speiseeise, die die Qualitätsanforderungen der oben genannten Speiseisarten nicht ganz erfüllen. Sie brauchen jedoch nicht geruchlos zu sein. Häufig enthalten sie größere Mengen Milch, Früchte oder Fruchtzucker. Nur braucht bei ihnen die rote oder gelbe Farbe nicht von Früchten oder Fruchtzucker herrühren. Sie dürfen also künstlich gefärbt und auch künstlich aromatisiert werden. Das Kunstspeiseis muß ausdrücklich als solches gekennzeichnet werden.

Geführt werden dürfen alle Speiseisarten, auch das Kunstspeiseis, nur mit reinem, weißem Zucker.

„Schwimme richtig!“ Diesen Titel trägt die Aufklärungschrift, welche beim Schwimmfest am nächsten Sonntag zum Preise von 20 Pf. zum Verkauf gelangt. Ihr Inhalt wendet sich an Schwimmer und Nichtschwimmer; er ist ein steter Mahner und ein begleitender Führer während der Durchbildung. Eltern, Kinder und Erzieher müssen sich mit ihm vertraut machen. Der Inhalt veraltet nicht, sondern ist immer neu. Niemand scheue daher die kleine Ausgabe! Sie wird jedem einzelnen von großem Nutzen sein, wenn er die Ziele der Reichsschwimmwoche und des in ihren Rahmen fallenden Wilsdruffer Werbeschwimmfestes mit verwickelt. Hilt.

Trodens Jahre in älterer Zeit hat es 1553, 1561, 1590 und 1616 gegeben, 1553, sagt die Chronik, ist durch den ganzen Sommer große Hitze und Dürre gewesen, 1561 war „großer Wassermangel, daß man 4 Meilen weit hat mahlen müssen“. Für das Jahr 1590 berichtet die Chemnitzer Stadtgeschichte: „Mense (im Monat) Juni und folgende Monate ist so große Hitze und Dürre gewesen, daß vieles Vieh und Wild umgefallen und gestorben und die Wälder angezündet, daher es in 38 Wochen nicht geregnet, also großer Mangel an Wasser gefunden. Uebrigens ist dieser Sommer ein großes Mißwahrsjahr gewesen.“ Das Jahr 1616 endlich wird folgender-

maßen gekennzeichnet: „Dieser Sommer ist sehr heiß gewesen und hat fast gar nicht geregnet. Daher es Mangel an Wasser gegeben.“

Ihren 80. Geburtstag feiert am heutigen Tage Frau Anna Klotz bei guter Gesundheit. Wir gratulieren!

Landesbauernführer Köster spricht morgen Sonnabend um 19 Uhr anlässlich der Tierchau im „Lindenstädtchen“.

Volksgegnossen aus Stadt und Land sind dazu eingeladen. Schont Wiesen und Wälder, Fluren und Felder! Die Sommerzeit lädt an jedem freien Nachmittag, besonders am Wochenende und an Sonntagen zahllose Ausflieger in Stadt und Feld. Man will sich der gelundheitspendenden Natur erfreuen. Insbesondere nimmt das Wandern in Massen immer mehr zu, so daß auch die Gefahr schädigender Einwirkungen auf die Fluren des Landmanns wächst. Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst. Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst.

Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst. Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst. Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst. Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst. Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst. Es gibt so viele Wege auf die Fluren des Landmanns wächst.

Dünge Vögel! Früher als sonst haben viele unserer Vogelarten ihre erste Brut beendet. Überall sieht man bereits das Jungvögel bei seinen Flugübungen. Etwas ängstlich und unbeholfen geht der Flug von Alt zu Alt unter Aufsicht der Eltern, aber mit jedem Tage nimmt die Flugfertigkeit zu, und bald haben die Jungvögel volle Selbständigkeit erlangt. Gerade in dieser Zeit ist es aber notwendig, alle unheimlichen Vogelfallen zu vermeiden und scharf auf Vogelfänger und Netze zu achten, die bei eben fliegenden Jungvögeln nachstellen.

Nächsten Sonntag Sportfest der Standarte 101 in Kolln. Am nächsten Sonnabend und Sonntag wird sich in Kolln auf dem Sportplatz Jahnwiege an der Eisenbahnstraße wiederum ein sportliches Leben großer Ausmaße abspielen. Die Standarte 101 hält ihr diesjähriges Sportfest ab, das in seinem Umfang und seiner Gestaltung das vorjährige Sportfest wesentlich übersteigt. Die Meldungen für das SA-Sportfest sind nur noch für die SA-Männer der Standarte 101, die sich sehr zahlreich eingegangen, so daß mit einer sehr großen Teilnahme gerechnet werden kann. Die sportlichen Kämpfe haben auch um deswillen besondere Bedeutung, weil sie Gelegenheit für das Sportfest der Brigade in Frage kommen können, das im Herbst in Dresden stattfinden soll. Die Kampfmittel liegen in den Händen des Standartenführers Moritz, des Adjutanten beim Stabe der Standarte 101, Hauptsturmführer Rißler, des Sportwarts der Standarte 101, Obersturmführer Völke, der Sturmbann- und Sturmsportwart und des Obertruppführers Schneider als Beauftragter des Landesoberführers. Es finden Mannschafts- und Einzelkämpfe statt. Die Mannschaftskämpfe bringen ein Handballspiel, Schwimmen, einen Trupphindernislauf, eine Vordelstafel und einen Mannschaftskunstkampf. Das Festkosten betragen 40 Pf. und berechnen sich zum Eintritt am Sonnabend und Sonntag. Für die Festkosten-Sitzplätze muß eine Zusatzkarte von 30 Pf. bezahlt werden.

Kreisturnfest in Reichen. Das Kreisturnfest hat nach einer Erweiterung erfahren. Sämtliche 9 Kreisegebiete (Mitteln, Nies, Königsbrunn, Dresden, Weiskirchen, Pirna, Reichen-

Tagespruch

Schätze und schone die Natur!
Sie dankt es dir in Wald und Flur
durch doppelt reiche Blütenpracht,
Am Tag und Nacht sei auf der Wacht,
daß es dein Nachbar auch so macht!

Mehr Verständnis für die Bauernfrage tut not.

Die der Boden zur Handelsware wurde.
NSK. Man kann nicht sagen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit schon das rechte Verständnis für die Frage des Bauerntums, der bäuerlichen Wirtschaft und der großen Agrarzusammenhänge habe. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben, das deutsche Volk zu solchem Verständnis zu erziehen. Der Nationalsozialismus, der den Bauernstand zum ersten Stand

erklärt, hat sich diese Aufgabe vorgenommen, und er wird sie auch durchführen. Wir alle müssen dabei helfen: indem wir aus der Verflüchtigung, der „Asphaltkultur“, wieder den Weg zurück zum Herzen und zu den Werten des Bauern finden, indem wir uns in die wichtigsten Agrarfragen hineinfinden und dabei weder die innen- noch die außenpolitischen Gesichtspunkte vergessen.

Wir versuchen im folgenden, zum Teil im Anschluß an ein bedeutsames Buch aus diesem Gebiet, einige Punkte aufzuzeigen, wo jeder Laie einmal ansetzen sollte. Erst muß einmal die Frage selbst lebendig werden, erst müssen wir die Bauernfrage herausfinden, die nicht weiter tut als das Brot und die Früchte des Feldes kaufen und essen. Dann entscheidet sich, was die ganze Schönheit und der ganze Ernst dessen, was man die Agrarfrage nennt.

Das Buch, das wir meinen, ist geschrieben von einem wertvollen Kenner der Dinge, Harald Lauen, und ist betitelt: „**Die Agrarrevolution und die Bauernfrage**“. Hinter diesem Titel verbirgt sich eine sehr lebendige Anschauung von der großen kolonialen Aufgabe der Agrarfrage, eine umfassende Kenntnis von den landwirtschaftlichen Verhältnissen aller Kulturstaaten, besonders der neuentstandenen, und ein erster Wille, die ungeheuren Kräfte zu heilen, die das ganze europäische Staatsgefüge in Unordnung gebracht haben.

Wir versuchen uns zunächst eine Vorstellung von der mittelalterlichen Dörflichkeit zu machen. Damals war ein Bauer ein Bauer, und die große Frage war die: wie muß man ihn überhaupt für die Ernährung und als Mann schon behandeln, und die Frage ist die, wie man aus dem beschränkten Raum am meisten herausholt, um die hungernden Massenmassen satt zu machen.

Ob „Großgüter“, ob mittlere Bauernhöfe, ob kleine Siedlungsstätten, das ist die Frage, um die zum Teil leidenschaftlich gekämpft wird: in Parlamenten, in der „Grünen Internationale“, von der wir noch hören werden, oder in der direkten Aktion.

Nur, wenn der große Unterschied von damals und heute klar geworden ist, der wird die ursprüngliche und ursprüngliche Art der deutschen Dörflichkeit im Mittelalter verstehen: sie war unbürokratisch, nicht durch tausend Funktionen beschwert, aber doch planvoll, ja, geradezu geschickt organisiert.

Im 12. Jahrhundert hatten die kämpferischen Fürsten und Könige den weiträumigen Boden des Ostens in ihre Hände gebracht, aber der Boden war noch leer. Es im Osten schloß sich — und das heißt zugleich erdbast — zu machen, so daß sie in Kriegs- wie in Friedenszeiten ein harter Schutz wurden.

Einem Unternehmer — man nannte ihn Locator — wurde die selbständige Durchführung der Ansiedlung übertragen. Der Grundherr selbst konnte das nicht tun: sein Gebiet war entweder allzu groß, oder er war auf Kriegsfahrt in Italien oder noch weiter. Der Locator rührte die Werbetrommel wie später zur Zeit der preussischen Soldatenkönige die Werber für die Söldnerheere. Er stellte im Westen, Südwesten und Süden des Reiches, also aus den „**Rittmännen**“ der Franken, Alemannen und Bayern,

die Siedler in Gruppen zusammen und brachte sie nach dem Osten. Wer aber hatte das Geld, das zur ersten Ausrüstung auch damals notwendig war? Das hatte weder der Fürst noch der einzelne Siedler. Das hatte vielmehr der „**Locator**“. Es war seine Sache, jedem Siedler seine Hufe zuzuweisen, unter Umständen auch Saatorn, Vieh und Geräte auf Vorschub zu geben und endlich die von jedem Dorf insgesamt auszubringenden Abgaben als Meallasten festzulegen. Er bekam dafür ein gutes Stück Land als „**Provision**“, aber sein Führertum ging noch weiter: er war zugleich der Vertrauensmann der Grundherren und der Siedler; dem ersteren für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Siedlung und das Gedeihen der Kolonie verantwortlich. Er bekam sein Geld als Lohn, sondern Land und das Amt des **Freischulzen** mit der sogenannten kleinen Gerichtsbarkeit.

Man sieht: es war alles organisch gewachsen, groß gedacht und aus dem Bodenschicksal heraus empfinden. Ja, noch in der friderizianischen Zeit ging man ähnlich vor.

Dann aber wurde der Boden mehr und mehr Handelsware;

der einzelne Bauer verlor oft die innere Liebe zum Lande, arbeitete nur noch für den Profit und verließ sich auf seine in der Stadt arbeitenden „**Vertreter**“. Diese, vollkommen bürokratisiert, vermittelten, sammelten, erhoben Beiträge, gingen auf internationale Konferenzen und überkleideten das Ganze mit dem, was sie „**Agrardemokratie**“ nannten. Lauen bringt eine Anzahl von Beispielen für diese Agrardemokratie.

Besonders der tschechische Bauernführer Hodza, einer der geistigen Leiter der Grünen Internationale, die in Prag ihren Sitz hat, hat sich in der Bekämpfung des Großgrundbesitzes hervorgetan, ohne eigentlich Organisches und Besseres an seine Stelle zu setzen.

In großer Durchsichtigkeit zeigt Lauen, welche Grundsätze bei den Agrarreformen in Polen, Rußland, Rumänien und allen anderen Staaten des Ostens leitend waren und welche Fehler besonderer Art man machte. Vor unserem Auge ziehen all die oft phantastischen Projekte vorüber, mit denen man die Bauernfrage zu lösen versuchte, so etwa die Agrargemeinschaften, Weidgenossenschaften, unteilbaren Soldatenbesetzungen oder Familienbesetzungen in Polen.

Bei all diesen Untersuchungen, die uns nie mehr loslassen, wenn wir einmal in ihr Wesen eingedrungen sind, schälen sich für Lauen einige ganz einfache Forderungen heraus:

Familiengedanke, ein gewisser Kollektivismus (aber das Gegenteil von russischen), landwirtschaftliches und rationales Empfinden, starke unmittelbare Religiosität und Verantwortung des Bodens und dem Volksganzen gegenüber.

Dr. S. Hartmann.

Wanderschaft für Berufsjugend.

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront plant im Sommer die Einrichtung von **wirtschaftskundlichen** Fraktionen. Diese sollen die Jugend zur Verwirklichung ihres beruflichen Könnens und Wissens durch das ganze Reich führen.

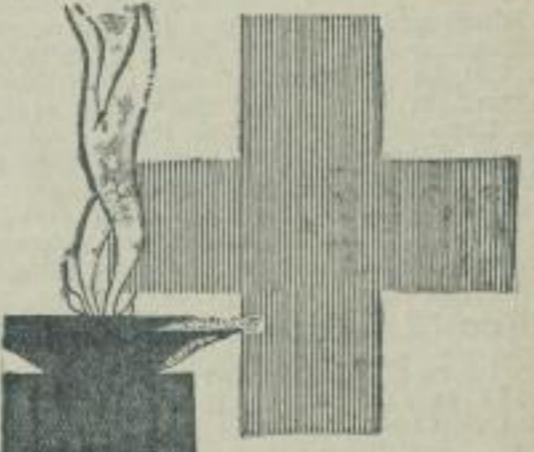
Außerdem ist beabsichtigt, zwischen die Arbeitstätigkeit eine Zeit der **Wanderschaft** zu legen. Durch Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen wird erreicht werden, daß die Jugendlichen auf dieser Wanderschaft freie Arbeitsplätze vorfinden. Dabei wird man bestrebt sein, möglichst gleichwertige Jugendliche auszutauschen.

Hindenburg begrüßt den Rotkreuztag.

Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes hat Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Rotkreuztag, der am Sonntag, dem 10. Juni, überall im Reich begangen wird und mit einer Sammlung zugunsten der segensreichen Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes verbunden ist, die folgenden Begrüßungsworte gewidmet:

„Als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes begrüße ich den Rotkreuztag 1934 mit meinen herzlichsten Wünschen. Die Liebesarbeit des Deutschen Roten Kreuzes hat in den langen Jahren seines Wirkens Tausenden unserer Volksgenossen im In- und Ausland Hilfe gebracht und viele Sorgen gelindert. Möge der heutige Tag erneut den Geist der Volksverbundenheit und Opferwilligkeit der Deutschen befeuern und dem Roten Kreuz die Mittel bringen, die es für seine weitere Arbeit braucht.“

Berlin, zum 10. Juni 1934.



10. Juni 1934

Rotkreuztag

Immer noch Ritsch.

Im „**Reichsanzeiger**“ wird jetzt eine **neue Ritsch-Liste** bekanntgegeben. In 27 Fällen ist es wiederum notwendig gewesen, auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole einzuschreiten. Für unzulässig wurde u. a. erklärt das Entrollen der Halenkreuzflagge als Schlussapotheose in einem von einem Artisten vorgeführten Illusionsakt, ferner Papierstreifen mit Halenkreuz und schwarz-weiß-roten Bändern und dem Aufdruck „**Siegeslauf**“, ferner Rugschloßapparate mit kleinen Ritzern verziert, die Halenkreuz- und schwarz-weiß-rote Fahnen tragen. Ebenfalls für unzulässig erklärt wurde eine geschmacklose „**Kriegsblinden-Heldenpostkarte**“, ferner Tapeten mit Halenkreuzfahnen und schwarz-weiß-roten Bändern, Messingplatten mit Halenkreuz als Zierat von Pferdegeschirren, Leuchter aus Holz in Form eines Halenkreuzes usw.

Aufnahmeperrre für die Arbeitsfront.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat angeordnet:

„Da zur Zeit der neue Aufbau der DAF, im vollen Gange ist, wird bis zur Beendigung desselben der Beitritt zur DAF gesperrt.“
Die Sperrung ist eine allgemeine. Keine Gliederung der DAF ist befugt, Ausnahmen zu gestatten. Insbesondere ist es verboten, über wirtschaftliche und soziale Einrichtungen indirekte Werbungen für die DAF vorzunehmen. Wo solche veranlaßt werden, werden diese von der Deutschen Arbeitsfront nicht anerkannt und ausdrücklich für nichtig erklärt.“



Rosemarie
Rosemarie
Adolf Metzger

24 Etwas Dunkles mußte um die Tochter der Helga Bergmann sein. Vielleicht interessierte sich die Tinius dafür. Eine Gelegenheit für sie, sich beliebt zu machen.

In einem kleinen Salon bei Hiller waren schon verschiedene Damen und Herren versammelt, als Rosemarie an der Seite deselben Brunnentrands den vornehmen Raum betrat.

Sie wurde sofort umdrängt und umjubelt. Perlend wurde der Sekt in den Gläsern, und immer wieder Doktor Brunnentrand hob auf ihre glückliche Zukunft. keinem von ihnen gesagt hatte, daß die kleine Keusch Helga Bergmanns Tochter sei, sondern sie bis heute Abend alle genannt hatte.

Doktor Brunnentrand protestierte heftig gegen diese Vorwürfe und versuchte, alle zu überzeugen, daß er es nur gut gemeint habe. Er selbst sei von Rosemaries Talent noch gar nicht so sehr überzeugt gewesen.

Als er diese Äußerung tat, ging sie in tosendem Gelächter unter, in das auch Rosemarie klingend einstimme. An diesem ganzen Abend sah ein eruster blonder Mann an Rosemaries Seite, die es auch bemerkte, daß seine Augen fast unablässig an ihrem zarten Profil hingen.

„Fürst Lueberg!“ hatte er sich vorgestellt. Doktor Brunnentrand war sehr gut mit ihm bekannt. Der Fürst war ein großer Kunstfreund. Er besaß in Beständen große Leistungen, brachte aber einen großen

Teil des Winters in Berlin zu. Er war Ende dreißig, und keine der Damen der Gesellschaft hätte seine Werbung abgelehnt, da er außer seinem fürstlichen Namen auch noch ein bedeutendes Vermögen mit in die Ehe brachte.

Rosemarie war offensichtlich müde und abgespannt, trotzdem versuchte der Fürst immer wieder, sie in ein Gespräch zu verwickeln.

In der Gesellschaft merkte man bereits, daß der Fürst sein Interesse an Rosemarie nicht verleugnen konnte. Zum ersten Male, daß der sonst so schweigsame Mensch aus sich herausging; aber auch zum ersten Male, daß er bei einer Frau scheinbar auf Widerstand stieß. Rosemarie sah seine bewundernden Blicke kaum, die ihr Bild in sich hineintrannten, als wollten sie es für alle Zeiten im Geiste festhalten.

Nach ein Uhr erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt. Der Sekt hatte seine Schmelze getan.

Nur Rosemarie hatte wenig getrunken. Sie war als einzige noch vollkommen nüchtern.

Stimmen wurden laut, die nach Musik verlangten. Es sollte noch etwas getan werden. Ein Lautsprecher wurde angeschlossen — und bald erklang eine gedämpfte Tanzmusik.

Der erste, der Rosemarie um einen Tanz bat, war Fürst Lueberg.

Nur um Paare schloß sich den Tanzenden an. Als sie wiegenden Schrittes über das Parkett glitten, sagte Lueberg ganz leise:

„Für eine Frau wie Sie, Rosemarie, könnte ich alles hingeben. Alles. Meinen Namen und alles, was ich besitze.“

So unvermittelt klang das, daß Rosemarie erschrocken zusammenzuckte.

„Vielleicht auch nicht, Fürst...“, sagte sie mit einem herzzerreißend traurigen Lächeln. „Wenn es in Wirklichkeit darauf anläge...“

Da straffte sich sein Gesicht, daß es fast raubritterhaft wirkte in diesem Augenblick, und unbeugbare Härte klang aus seiner Antwort:

„In meiner Familie gibt es Gott sei Dank noch andere Ehrbegriffe als die heute im allgemeinen üblich sind. Ein Lueberg hat noch niemals sein Wort gebrochen. Es sei denn, er habe sich selbst gerichtet.“

Wieder durchzuckte Rosemarie bei seinen Worten ein jäher Schreck. Warum sagte dieser fremde Mann das alles zu ihr? Sie fand keine Antwort.

Aber als sie wieder an ihrem Plage saßen, vorfiel sie in tiefes Grübeln.

„Wir bleiben immer zusammen — immer, Rosemarie! Klagen ihr Wangenheims Worte ins Ohr. Er hatte sein Wort gebrochen. Das würde dieser Mann dort niemals tun.“

Aber sie war ja kein Mensch, dem man ein Wort zu halten brauchte.

Dieben und Betrugern braucht man kein Ehrenwort zu halten, fuhr es ihr durch den Sinn.

Wieder richtete Fürst Lueberg das Wort an sie, doch das Gespräch blieb einsilbig. Wie gleichgültig war ihr dieser Mann!

Sie griff gierig nach ihrem Sektglas und trank in hastigen Zügen. Immer und immer wieder trank sie, bis auch ihr schweres Blut ein leichter Rausch überkam.

„Sie taugt noch einmal auf, unser Mädchen!“ sagte Doktor Brunnentrand, der Rosemarie den ganzen Abend über immer sorgenvoll beobachtet hatte.

Willenlos überließ sie sich dem kleinen Sektrausch. So wohligh leicht wurden ihre Glieder, und selbst das dumme, dumme Herz hörte auf, weh zu tun.

Mit einem Male machte es sogar Spaß, mit allen Männern hier ein bißchen zu flirten. Und in einer so reizenden, kindlichen Art scherzte sie mit dem Fürsten, daß er ganz glückstrahlende Augen hatte.

Langsam drehte er seinen schweren Wappentring vom Finger und zog ihn wie im Spiel über Rosemaries feinen, zarten Ringsfinger.

Rosemarie beschaute das Wappen und ließ sich die einzelnen Figuren erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Wieder Diktatur in Litauen?

Umsturzversuch in Litauen.

Militärputsch mit Woldemaras.
In der litauischen Stadt Kovno kam es in der Nacht zum Donnerstag zu einem Militärputsch, der von den Anhängern des ehemaligen Ministerpräsidenten Woldemaras in Szene gesetzt wurde. Woldemaras wurde noch in der Nacht im Flugzeug von seinem Verbannungsort nach Kovno gebracht und von seinen Anhängern zum Ministerpräsidenten ausgerufen. Er leitete das Unternehmen vom Generalkommandogebäude aus. Das Militär hat die Macht in den Händen, die Behörden sollen jedoch auf Seiten der Regierung stehen. Staatspräsident Smetona weigert sich, mit den Aufständischen zu verhandeln.
Von 2 bis 7 Uhr früh waren alle Behörden durch Militär besetzt. Ein dem Staatspräsidenten Smetona gestelltes Ultimatum war um Mittag abgelaufen und offenbar verlängert worden. Welche Wendung die Entwicklung nimmt, läßt sich im Augenblick nicht sagen. Unter den Verhafteten soll sich auch der Gouverneur des Memelgebietes, Ramatas, befinden. Das Gerücht, wonach eine Anzahl von Ministern der Regierung Tubelis in Haft seien, konnte noch nicht bestätigt werden.
Im Verlauf des Donnerstag wurde das Militär von allen Befestigungspunkten wieder zur Rückgabe zogen. In der Stadt Kovno selbst ist bisher alles ruhig.

Nur Regierungsumbildung?

Die letzten Meldungen aus Kovno machen die Lage völlig unklar. Es ist noch in keiner Weise zu übersehen, ob sich die Regierung gegen Woldemaras durchsetzen kann. Soviel steht fest, daß die Fliegerformationen und die Tanktruppen sich für den früheren Diktator einsetzten; sie sind auch als die eigentlichen Träger des Putschs anzusehen. Die anderen Waffengattungen verhalten sich noch abwartend, sind aber offenbar nicht gegen Woldemaras eingestellt.
Man nimmt an, daß zum mindesten eine Umbildung der Regierung erfolgen wird, um den Forderungen des Militärs entgegenzukommen. Das Gebäude des Staatspräsidenten ist mit einer Wache von 300 Mann besetzt.

„Probealarm.“

Ein Verunsicherungsversuch.
Daß die litauische Regierung beim ersten Aufflackern des Putschs geblieben hat, der Bewegung ohne weiteres Herz zu werden, geht daraus hervor, daß zuerst in Kovno offiziell die Meldung ausgegeben wurde, es sei in der Nacht ein „Probealarm“ der Garnison durchgeführt worden. Es sei dann in der Dunkelheit zwischen den marschierenden Truppenteilen zu „Missverständnissen“ gekommen. Daraus seien „einige Zwischenfälle“ entstanden, wobei auch Schiffe gefallen seien. Verletzt sei niemand. Diese erste Meldung verschärfte dann noch, die „Zwischenfälle“ würden „aufgeklärt“ werden.
Allem Anschein nach ist es in Wirklichkeit so gekommen, daß die Regierung auf die erste Nachricht von einem Putschversuch der Woldemaras-Anhänger die Garnison alarmieren lassen wollte und dabei erfuhr, daß sich diese bereits zum überwiegenden Teil auf die Seite des früheren Ministerpräsidenten gestellt hatte.

Der zweite Putsch des Diktators.

Seit dem Rücktritt des Diktators Woldemaras im Jahre 1929 haben eingeweihte Kreise Litauens stets mit einer Wiederkehr dieser fälschlichen Persönlichkeit des litauischen Staatslebens gerechnet.
Der heute 64jährige Augustinas Woldemaras, seines Zeichens Professor der klassischen Philologie, der seinen philosophischen Doktorhut in der preussischen Universität Königsberg erwarb, hat in der jungen Geschichte Litauens eine ebenso bedeutende wie leb-

hafte Rolle gespielt. Er forderte auf dem litauischen Landtag, der schon im Jahre 1917 in Petersburg stattfand, die Unabhängigkeit Litauens und vertrat bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk die litauischen Interessen. Bei Kriegsende bildete er auch das erste litauische Kabinett und war der Unterhändler Litauens auf dem „Friedenskongress“ 1919 in Paris.

Als Führer der Tautinkiai-Partei (etwa Völkische) wurde er 1922 von der damaligen christlich-demokratischen Regierung verhaftet, ausgewiesen und schließlich verbannt.

Im Dezember 1926 leitete er den ersten Militärputsch ein und übernahm in der neugebildeten Regierung das Außenministerium. Er hat dann bis zu seinem Rücktritt im Herbst 1929 als unumschränkter Diktator geberstet. Ebenso bekannt wurde er auch durch seine lebhafteste Tätigkeit für die Interessen Litauens in Genf. Gleichwohl gelang es ihm nicht, eine Volksbewegung nach faschistischem Vorbild einzuleiten. Die wachsende Erbitterung gegen seine Willkürherrschaft führte schließlich am 6. Mai 1929 zu einem Attentat, wobei sein Adjutant erschossen wurde. Im September des gleichen Jahres trat er zurück, stellte sich offen an die Spitze der faschistischen Organisation „Eiserner Wolf“ und wurde im Juli 1930 erneut verhaftet und zu Zwangsaufenthalt auf einem staatlichen Gut verurteilt. In einem Hochverratsprozeß freigesprochen, begab er sich im Oktober 1931 nach Frankreich; seine Frau ist Französin.

Nach der Rückkehr wurde er von der Polizei scharf kontrolliert. Wiederholt wurde seitdem sein Name in Verbindung mit Umsturzplänen gebracht, ohne daß ihm etwas nachgewiesen werden konnte.

Woldemaras war zur Zeit des Reichsaussenministers Dr. Stresemann auch zu Verhandlungen über deutsch-litauische Probleme in Berlin. Die Hoffnungen, die man damals auf eine Lösung der Memelfrage setzte, blieben unerfüllt.



Woldemaras.

Die Vorgänge in Kovno.

Eine amtliche litauische Erklärung.

Zu den Vorkommnissen in Kovno gibt die litauische Telegraphenagentur ein Sondertelegramm heraus, in dem es u. a. heißt: Im Zusammenhang mit dem in der vergangenen Nacht von der Kovnoer Garnison durchgeführten Putschalarm und einigen damit verbundenen Zwischenfällen hat sich herausgestellt, daß eine Gruppe von Offizieren unter der Deckung des Alarmzustandes einen Trup auf die Obrigkeit der Republik in der Richtung auszuüben versuchte, daß die jetzige Regierung zugunsten einer von Woldemaras zu bildenden Regierung umgebildet werde. Nachdem der Staatspräsident derartige

Versuche auch nur zu erörtern entschieden ablehnte, ist der Chef des Generalkommandos, Generalleutnant Kubilinskas, zurückgetreten. Sein Rücktritt wurde angenommen und an seine Stelle der Chef der Militärschule, Generalleutnant Jachus, ernannt.

Woldemaras, der von einem Fliegeroffizier schon am frühen Morgen in einem Flugzeug aus seinem Verbannungsort Zaragai nach Kovno gebracht worden war, wurde nach einigen Stunden Aufenthalt im Lager der Militärschule gegen 13.30 Uhr von den Fliegeroffizieren selbst dem Generalkommando und von diesem den Organen der Staatssicherheitspolizei übergeben.

Somit sind alle Gerüchte über einen erfolgten Umsturz über Verhandlungen mit Woldemaras zwecks Bildung einer Regierung, über dessen Aufenthalt in dem Palais des Staatspräsidenten und über die Bildung einer Regierung durch Woldemaras erloschen. Im ganzen Lande und in allen Armeeteilen herrscht Ruhe und Disziplin. Von den Beteiligten an dem undisciplinierten Aufstand sind sieben verhaftet worden.

Bestrafte Quertreiberei.

Der Grund für das Verbot des „Bayerischen Anzeigers“.
Wie wir erfahren, liegt dem Verbot des „Bayerischen Anzeigers“ ein Artikel vom 17. Mai zugrunde, der betitelt ist: „Gottesdienste von Kardinal Faulhaber, der bereits im Dezember 1924 erschienen war und die damaligen Zeitverhältnisse gezeigte. Dadurch, daß dieser Artikel mit einer fast unerschöpflichen Fülle von Beispielen der sogenannten Überchristi gebrachte wurde, mußte der Eindruck erweckt werden, als ob er auf die heutige Zeit gemünzt sei.“

Zweifellos dürfte zu dem Verbot die Überzeugung geführt haben, daß eine Absicht vorgelegen habe, die Leser glauben zu machen, die Ausführungen des Kardinals bezögen sich auf die Gegenwart.

Wie deutsche Beamte handeln.

Preussische Kriminalpolizei überweist eine 25000-Mark-Belohnung dem Winterhilfswerk.

Für die Aufklärung des Eisenbahnattentats bei Jüterbog vom 8. August 1931 — dessen nähere Tatumsstände noch bekannt sein dürften — hatten der Reichsverkehrsminister und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft eine Belohnung von insgesamt 100 000 Mark ausgesetzt, die jetzt zur Verteilung gekommen ist. Mit den Ermittlungen waren Beamte der Berliner Kriminalpolizei beauftragt. Ihren hervorragenden Arbeit und dem verständnisvollen Zusammenwirken mit den ungarischen und österreichischen Kriminalbeamten, die das von dem Täter Max Matyska verübte Eisenbahnattentat bei Jüterbog bearbeiteten, ist es zu verdanken, daß das Verbrechen restlos geklärt worden ist. In Anerkennung dieser Leistung ist ein erheblicher Teil der Belohnung, 25 000 Mark, der preussischen Kriminalpolizei zugesprochen worden. Die Kriminalpolizei hat den gesamten Betrag dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes überwiesen und damit ein Beispiel deutscher Beamteneinstellung, Berufsauffassung und nationalsozialistischer Volksgemeinschaft gegeben.

Mordanschlag auf spanischen Ministerpräsidenten a. D.

Der Bruder des Generals Berenguer erschossen.
In dem Orte Hernani bei San Sebastian (Spanien) wurde ein Mordanschlag auf den letzten Ministerpräsidenten der Monarchie, General Damazo Berenguer, verübt, der in Begleitung seines Bruders Fernando einen Straßenbahnwagen bestiegen wollte. Die Augen der Syndikalisten verfehlten ihr Ziel und trafen den Bruder des früheren Ministerpräsidenten, der sofort tot zusammenbrach. Die Täter sind unerkannt entkommen.



Zwei dieser Ringe gibt es in unserem Familien-schmuck. Einen für den ältesten Sohn des Hauses — und den zweiten für seine Frau. Gut kleidet der Ring Ihre Hände — möchten Sie ihn tragen, Rosemarie?
Wieder klang durch seine Worte unverkennbarer Ernst, der Rosemarie sofort aus ihrer leichteren Selbstimmung riß. Hastig streifte sie den Ring ab und legte ihn in Luebergs Hände. Sie war vollkommen nüchtern:
„Einer so hohen Ehre wäre ich gewiß nicht würdig, Fürst!“ sagte sie lächelnd; dann nickte sie ihm leicht zu und ging zu Doktor Brunnenrande, ihn zu bitten, heimzuführen.

Fünftes Kapitel.

Rheinischer Frohsinn ... Rheinischer Wein ...
Im Hause Wangenheim herrschte eine ausgelassene Stimmung. Wolfgang Wangenheim hatte seine Freunde zu einem neuen Herrenabend eingeladen. Man hatte soeben auf der Terrasse sabelhaft soupiert, und nun kreiste unermüdet der Becher. Fröhliche Stimmen klangen durch die warme Sommernacht. In Häfen der frohen Becher rauschte der Rhein seine uralte, seltsame Melodie, und der Mond, der groß und rot von Zeit zu Zeit hinter den Wolken hervorlugte, schmunzelte über das ganze Gesicht, wenn man ihn übermäßig anstarrte.
Bei Wangenheim kam man gern zusammen. Der Junge hatte ja kloppige Gelder zu verleben, die mußte man doch unbedingt mit durchspringen helfen.

Der Wein erhitzte die Köpfe. Immer faster flogen Rede und Gegenrede.

Besonders der Jüngste in der Gesellschaft, Günther Beheim, der meist nur „Güntherlein“ genannt wurde und der Meinung aller nach eigentlich noch ins Bassisch-Aquarium gehörte, wurde tüchtig hoch genommen.

Aber Günther war ein bildhübscher Kerl, der bei den kleinen Mädels kolossales Glück hatte. Er wußte das und rekonstruierte deshalb auch oft vor den „alten Herren“ mit seinen fischen Bekanntschaften, daß denen die Augen übergingen.

So zog er auch soeben wieder bedächtigt seine Brief-tasche hervor und nahm mit spitzen Fingern ein Bildchen heraus, das seine letzte Bekanntschaft, einen ganz entzückend raffigen, kleinen, schwarzen Teufel Lottelies, darstellte.

Aber Lottelies schien nicht die einzige zu sein, die Günther im Herzen trug. Als er die Tasche wieder einstecken wollte, flatterte noch ein ovales Mädchenbildnis zur Erde, das schnellbar sorgfältig aus einer Zeitschrift ausgeschnitten war.

„Ach so, Kleiner, du sammelst wohl so alles Erreichbare an Bildern? Da liebst du wohl auch Filmbilder und Tänzerinnen in dein Sammelalbum? Na ja, kindlicher Spieltrieb! Vor kurzem hast du noch Kellamemarten gesammelt, und jetzt sammelst du Bildnisse von der holden Weiblichkeit“, spöttelte der lange Menke.

„Bist verrückt!“ antwortete Günther erbost. „Das Köpfe da hab' ich mir ausgeschnitten, weil ich etwas so Liebliches, Wunderbares überhaupt noch nicht gesehen hab'. Ich hab' wirklich meine Freude an dieser hauchzarten Schönheit. Aber was weißt du schon davon! Für dich ist eben Mädels Müdel.“

Nun waren aber plötzlich alle interessiert an dieser „hauchzarten Schönheit“, wie Günther sich so poetisch ausdrückte hatte. Alle Köpfe bogen sich über das kleine ovale Bildnis, als Wangenheim dem Menke das Bildchen hastig aus der Hand riß.

„Das ist ja ... das ist ja ...“, stotterte er bleich.

„Die Vergmann ist's, vom Berliner Schauspielhaus“, ergänzte Günther Beheim sachlich.

Wangenheim schlen es, als habe er soeben vor des Tür des Paradieses gestanden und stürze nun jäh in einen tiefen Abgrund. Das waren doch Rosemaries wundervolle Blauaugen mit den leicht nach oben gebogenen langen Wimpern. Das war das kleine Oval ihres Gesichtes. Ihre ebenmäßige Nase und der fein geschwungene Mund, der immer leicht zu sehen schien. Und ihre Haare, ihre golden schimmernden lockigen Haare, die er so oft mit heißer Küßen bedeckt hatte.

Alles um ihn war versunken. Er starrte und starrte mit großen Augen auf das Bildchen, bis Beheim es leise seinen Fingern entzog.

„Na, Wangenheim, hab' ich nicht recht — ein wundervolles Köpfe — was? Man merkt, du bist Kenner und verstehst was von seltenen Kellamemarten.“

Die anderen lachten schallend auf.

Aber Wangenheim entriß dem Jüngeren das Bildchen fast knabenhaft-ungeschämmt.

„Du gibst mir das Bildchen, Günther! Bitte! Ich hab' wirklich Interesse daran.“ Niehend klangen seine Worte. „Kannst du haben, Wolfgang, wenn dir soviel daran liegt!“

Konten die Freunde, was in ihm vorging? Fingerte eine Verwandnis mit ihm und dem Bild wußte sein; aber Wangenheim würde ihnen nie dieses Rätsels Lösung geben. Das wußten sie.

Einer erfasste blitzschnell die Situation. Er schenkte die Gläser von neuem ein, und in die herrliche Sommernacht hinaus erklang das alte Buschensied „Der Graf zu Rüdesheim“, in dessen Rehrreim

„Und er sah und vernah auf seiner Wirt am Rhein seinen Schmerz und sein Herz beim Rüdesheimer Wein ...“

alle tosend einstimmten. Auch Wangenheim, der in dieser Nacht so viel trank, daß er sein klares Bewußtsein verlor.

(Fortsetzung folgt)

Die Bedeutung der Straßen für die Volkswirtschaft.

Das Verbot der bevorstehenden Eröffnung der Ausstellung „Die Straße“, die in der Zeit vom 9. Juni bis 15. September in der größten Halle des Münchener Ausstellungsgeländes abgehalten werden soll, hielt der Referent im Reichsministerium für Volkswirtschaft und Propaganda, Dr. Heinz A. Kroke, von München aus über die deutschen Sender einen Vortrag. Die großen Straßenbaupläne sind, so führte der Referent nach einem Hinweis auf die richtungweisende Initiative Adolf Hitler's aus, von wesentlicher Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft und insbesondere für die Arbeitsbeschaffung, bestehen doch die Kosten des Straßenbaus zu rund 75 Prozent aus Arbeitslohn. Fast 3000 Volksgenossen finden heute schon durch dieses gewaltige Werk Arbeit und Brot. Nach und nach wird ihre Zahl auf eine Viertelmillion gesteigert werden, die etwa sieben Jahre lang bei dem Bau beschäftigt sein werden. Die Wirtschaftlichkeit des Straßenbaus, die in erster Linie abhängt von den Straßen, die zur Verknüpfung der Städte dienen, wird durch die Erhaltung ihrer Geschwindigkeit voll ausgedrückt und ein unumkehrbares Schicksal bewahren wird. Durch Fortfall von Übergängen und unübersichtlichen Kreuzungen wird zunächst die Verkehrssicherheit erhöht. Auch die Kosten der Wagenhaltung verringern sich durch gute Straßen. Wenn auch die Reichsautobahnen als Hauptverkehrsstraßen des deutschen Kraftverkehrs von besonderer Bedeutung sein werden, so wird doch durch sie die Wichtigkeit der Landstraßen für den allgemeinen Verkehr in keiner Weise geschwächt. Am Gesamtteil, diese werden durch die ständig fortwährende Motorisierung Deutschlands sehr an Wert gewinnen. Ihr weiterverarbeitetes

Mit von 220 000 Kilometer Länge, dem nur etwa 6000 Kilometer Reichsautobahnen -- das sind rund zwei Prozent -- genehmigt, hat die Aufgabe, den Verkehr in alle Teile des Reiches zu lenken. Unter der Oberaufsicht des Generalinspektors wird der Ausbau und die Verwaltung des gesamten Straßennetzes nach einheitlichen Gesichtspunkten durchzuführen.

Staatssekretär Meißner als Zeuge im Gerede-Prozess.

Im Verlauf der Beweisaufnahme im Prozess gegen den früheren Arbeitsbeschaffungskommissar Dr. Gerede wurde über den Anlagekomplex „Hindenburg-Ausstellung“ auch der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Otto Meißner, als Zeuge in Berlin gehört. Bei dem Anlagekomplex handelt es sich bekanntlich um die, wie die Anlage sagt, widerrechtliche Zerschlagung um rund 450 000 Mark Wahlgebühren des „Hindenburg-Ausschusses“ durch Doktor Gerede.

Der Vorsitzende fragte den Zeugen, ob er etwas davon gewußt habe, daß aus den Mitteln des Hindenburg-Ausschusses Beiträge geleistet wurden, die zur Gründung einer Zeitung bestimmt seien. Zeuge Meißner: Davon habe ich nichts gewußt. Wohl aber hatte ich Kenntnis von der Absicht der Gründung einer Zeitung. Während der Wahlperiode wurde wiederholt davon gesprochen, daß es notwendig sei, eine literarisch-kulturelle Zeitschrift zu gründen. In diesen Vorlesungen nahmen außer Dr. Gerede auch Oberst von Hindenburg, Herr von Krosigk, Dr. Regenbarg, Freiherr von Gleichen und ich teil.

Die Schwierigkeiten fehlten sofort bei der Frage der Finanzierung ein. Dr. Gerede erklärte sich als einziger bereit, Gelder zur Verfügung zu stellen und nannte dabei die Summe von 50 000 Mark. Später hörte ich davon, daß dieser Betrag auf 100 000 Mark erhöht werden sollte. Es ist mir unbekannt, aus welchen Mitteln diese Gelder von Dr. Gerede kommen sollten. Er hat nichts davon gesagt. aber ich nahm an, daß es sich um Ersparnisse des Hindenburg-Ausschusses handelte. Am Juli 1932 wurde der Plan dann endgültig begraben, weil die Verleumdung anderer Geldgeber zu gewinnen, scheiterten. Der Anlagekomplex besteht aus dem Grundstück, das Herr von Schleicher hat an den Besprechungen nicht teilgenommen. Er hatte während seiner Kanzlerschaft eine ähnliche Vorlesung über den Plan Dr. Gerede's gemacht, er könne über die Finanzierung keine rechtliche Auskunft geben, weil er durch ein Geheimnis gebunden sei. -- Zeuge Meißner: Mir ist von einer solchen eigenmächtigen Bindung nichts bekannt.

Reiner will dabeigewesen sein.

Weitere Vernehmungen im Berliner Kommunistenprozess. Bei unvermindert starkem Publikumsandrang begann der dritte Verhandlungstag im Berliner Bülowplatz. Als erster wird der 27jährige Wilhelm Schänke vernommen, der im Jahre 1927 dem RPD beitrug, um dann rühriger Parteigenosse zu werden. Schänke gehörte am 9. August 1931 zu der Gruppe der Ordnerdienstlichen, die sich an der Ermordung der Polizeidienstlichen beteiligten. Er wurde bei der Schießerei verwundet und später auf der Kaserne verhaftet. Nach seiner Aussage befinde ihn wenige Tage nach seiner Verhaftung ein Rechtsanwalt der RPD, im Untergrund für seine Aussagen. Dadurch gelang es Schänke, nach wenigen Tagen wieder entlassen zu werden, ohne daß ein Verbot gegen ihn in greifen und 1931 Führer der Gruppe VI des „Ordnerdienstlichen“ (den Ausmärschen den Befehl führte. Am Sonntagverfügung des Führers der 7. Gruppe zu halten. Später sei dort auch er als Mitglied der Gruppe VI in Erscheinung getreten, er wurde plötzlich Schänke fallen hören, ohne zu wissen, um was es sich gehandelt habe. Die Vernehmung der Angeklagten wurde dann abgeschlossen. Die Angeklagten Rudolf Kourad, Walter des Angeklagten Matern bestritten die ihnen zur Last genommene Tat. Bei Kourad sind mehrere Waffen beschlagnahmt worden, und es läuft deshalb noch ein Hochverratsverfahren gegen ihn. Für Freitag sind die ersten 20 Zeugen

Kleine Nachrichten.

Mehrwöchiger Erholungsurlaub des Stabschefs Röhm.

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: Der Stabschef der SA, Reichsminister Ernst Röhm, hat einen mehrwöchigen Krankheitsurlaub angetreten. Dieser Urlaub wurde dem Stabschef von seinen Ärzten zum Zwecke eines notwendig gewordenen Kurzgebrauches verordnet.

Um allen Mißdeutungen, die daran etwa geknüpft werden könnten, von vornherein vorzubeugen, läßt der Stabschef erklären, daß er nach Wiederherstellung seiner Gesundheit sein Amt in vollem Umfange weiterführen wird. Ebenso wird auch die SA nach ihrem wohlverdienten Juli-Urlaub neugehärtet und unverändert ihre großen Aufgaben im Dienste des Führers und der Bewegung erfüllen.

Verbot der „Grünen Post“ aufgehoben.

Das Verbot der „Grünen Post“ ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Bulgarien verbietet die Ausfuhr von Getreide.

Durch eine Verordnung des Ministerrates ist die Ausfuhr aller Getreidesorten untersagt worden. Die Maßnahme wird begründet mit der anhaltenden Trostlosigkeit, durch die das Getreide sehr gelitten hat. Augenblicklich hat Bulgarien unter einer starken Hitzeperiode zu leiden. Das Thermometer ist bis 40 Grad C gestiegen.

Kraftomnibus in eine Schlucht gestürzt.

Bei Uspjha stürzte ein Kraftomnibus in eine fünfzig Meter tiefe Schlucht. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Neun Insassen wurden schwer, drei davon lebensgefährlich verletzt.

Sonderurlaub für den Reichstriererlag.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat auf Antrag des Reichsbundes in einer Verfügung vom 31. Mai bestimmt, daß im Hinblick auf die Beziehungen des Reichsbundes zur SA der NSDAP, den Beamten und Behördenangestellten und -arbeitern, den Militäern dieses Bundes zur Teilnahme an der in den Tagen vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfindenden fünften Reichstrierertagung auf Antrag der erforderliche Urlaub mit Fortzahlung des Gehalts und Lohnbezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren sei, soweit dienstliche Interessen nicht entgegenstehen.

Ein unglückseliger Daniel.

Wegen eines Hutes von vier Löwen zerrissen. Infolge eigener Fahrlässigkeit ist in dem Tierpark von Whiteknabe bei London ein Besucher von vier Löwen des Freigeheges angefallen und vor den Augen der entsetzten Besucher in Stücke gerissen worden. Dem Betroffenen wurde ein tödlicher Wundstich durch den Kopf zugefügt. Der Tod trat in die Löwenrotte, und in der Hoffnung, ihn doch noch wieder erlangen zu können, kletterte der Mann an dem eisernen Abflughüter der Grotte in die Höhe. Dabei wurde er plötzlich von vier Löwen angegriffen, die ihm mit ihren Krallen ersahen und löpft über ins Innere der Grotte zogen, wo sie ihn 40 Meter weit schleiften, ehe sie sich daran machten, ihn zu zerfleischen.

Arbeiten in Duggingen abgeschlossen.

Eröffnung des Betriebes am 2. Juni. Mit der Vergung der letzten Leichen der Dugginger Katastrophe sind die Sicherungs- und Bergungsarbeiten in der Grube abgeschlossen. Sie sind ohne jeden Unfall verlaufen.

In verschiedenen Orten haben wieder zahlreiche Beisetzungen stattgefunden. 34 Särge hatten in der Leichenhalle noch der Beisegung, darunter einige, die nach Norddeutschland und nach Schlesien übergeführt werden sollen. Es folgt nun zunächst eine 48stündige Arbeitsunterbrechung für die gesamte Bergschicht.

unter Tage, um dieser die Teilnahme an der Beisegung ihrer Arbeitskameraden zu ermöglichen und Gelegenheit zu geben, den Hinterbliebenen helfend und beratend zur Seite zu stehen. Am 9. Juni wird dann der normale Betrieb wieder eingeleitet mit systematischer Wiederinstandsetzung der Grubenbauten, wobei noch kleinere Rettungskolonnen bereitgestellt werden. -- In einer Besprechung hob Oberbergat Hiervogel die pflichtbewusste Tätigkeit aller am Rettungswerk Beteiligten hervor. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Dr. Schott-Freiburg, gab bekannt, daß über die Ursache des Kurzschlusses in dem Unglücksfall vorerst nur Vermutungen geäußert werden könnten, bis die elektrotechnischen Sachverständigen über alle Einzelheiten im klaren seien.

Großfeuer auf der Danziger Werft.

Schwierige Brandbekämpfung. Auf der Danziger Werft brach nachts ein Magazinbrand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte. Ein starkes Aufgebot der Danziger Feuerwehr arbeitete an der Bekämpfung des Brandes. Zu dem Großfeuer erfahrene vier folgende Einzelheiten: In dem brennenden Hauptmagazinsgebäude lagerten in der Hauptsache Werkzeuge, Kleinfertigung, Kabel, Bolzen, Schrauben, Ladungen usw. Die Feuerwehr wurde um 1 1/2 Uhr nachts alarmiert, jedoch muß das Feuer im Innern des Magazins schon längere Zeit gewütet haben, da der Brand beim Eintreffen der Wehren bereits stark vorgeschritten war. Infolge der starken Verqualmung waren die Zugänge zu sämtlichen Räumen unpassierbar. Seitens der Feuerwehr wurde vergeblich versucht, in das Innere des Gebäudes mit Gasdruck vorzudringen. Sechs Feuerwehrleute sind an Gasvergiftung erkrankt; zum Teil waren sie umgefallen und mußten von Kameraden aus dem verqualmten Gebäude herausgeschafft werden. Fünf von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die gesamten Danziger und Langfuhrer Feuerwehren waren an der Brandstelle tätig, außerdem ein Löschboot und ein Löschdampfer. Der Sachschaden ist außerordentlich hoch.

Vorschau auf den Sonntagsport.

Endspiel um die Fußball-Weltmeisterschaft.

Nach mehr als zweiwöchiger Dauer geht am Sonntag in Rom die Fußball-Weltmeisterschaft zu Ende. Das Endspiel tragen Italien und die Tschechoslowakei aus, während Deutschland und Österreich schon am Donnerstag um den dritten Platz kämpften. Den ersten Platz sollten die Italiener erringen, falls die Tschechoslowakei nicht wieder wie gegen Deutschland mit ganz hervorragenden Leistungen aufwartet. Da aber die „Azzurri“ auch den Vorteil genießen, auf heimischem Boden und vor ihrem Publikum kämpfen zu können, muß man sie als Favoriten ansehen. Das Fußballportale Programm in Deutschland bringt einige interessante Auswahlspiele, so eine Begegnung zwischen Stuttgart und Brandenburg in Stuttgart und anschließend der Ospreyrennen deutscher Sportler ein Treffen Königsberg gegen Brandenburg-Dresden in Königsberg. In Warshaw empfängt Legia den schlesischen Meister Beuthen 09.

Im Handball gelangt jetzt die Schlussrunde der Männer und Frauen zur Durchführung, die eine stark süddeutsche Angelegenheit geworden ist. Bei den Männern stehen sich Spvg.-Fürth und Polizei-Darmstadt gegenüber, bei den Frauen VfR-Mannheim und Eintracht-Hamburg. Ein Vorrundenspiel um die Kampfsportmeisterschaft im Rugby führen West- und Süddeutschland am Sonntag in Köln durch, wobei sich die Süddeutschen klar durchsetzen sollten.

Im Kampf um eine der wertvollsten Trophäen, die es im Sport gibt, dem Davis Pokal, stehen sich am Wochenende acht der härtesten Tennisnationen gegenüber. In Paris kämpfen Deutschland und Frankreich nach 21 Jahren erstmalig wieder miteinander. Die Siegesaussichten sind geteilt, jeder kann knapp gewinnen. In London sollte Australien über Japan liegen können, in Rom Italien über die Schweiz und in Prag die Tschechoslowakei über Neuseeland. In Krakau schließlich findet ein deutsch-polnischer Frauenkampf statt, bei dem Berlinerinnen auf u. a. Polens beste Spielerin, Jadwiga Jedzejowska, treffen.

In der Leichtathletik beginnt man bereits mit Meisterschaften in der Pfalz und an der Saar. Bahnsportheft sind für Offenbach, Münster und Mannheim vorgesehen. Das wertvollste Ereignis dürfte aber der Fünfkämpferkampf der Studenten in Berlin sein, wo die deutschen Interessen u. a. durch Siebert, Pflug und Weimann ausgezeichnet vertreten sein dürften.

Die Ruderer haben Regatten in Kiel, Dresden und Bromberg auf dem Programm, die Radsportler Rennen in Halle, Dresden und Paris sowie ihre traditionelle Harz-Rundfahrt.

Aus dem Motorsport sei das Hainbergrennen, dem Pferdesport das Turnier in Warschau erwähnt.

Spiel und Sport.

Einen großen deutschen Reiterfest gab es beim internationalen Turnier in Warschau. Im Preis der Polnischen Armee, ein Zweierdespringen über 200 Meter mit achtzehn schweren Hindernissen, teilten sich Oberleutnant Brandt und Axel Holt in den ersten Preis. Unter 31 Teilnehmern feuerten sie trotz anhaltenden Regenwetters und damit glücklicher Strecke als einzige Barone IV bzw. Gold fehlerlos über den Kurs. Mit Teza und Kunder erhielten sie je vier Fehler, die zum überlegenen Siege reichten. Auch der Dritte, Rittmeister Monna auf Benno und Vaccarat, war mit 16 Fehlern ein Deutscher. Eine Ehrensilber erhielt ferner Oberleutnant Kurt Hoff auf Der Rohr und Olaf, der mit je 20 Fehlern zusammen mit zwei Franzosen den sechsten Platz belegte. Wartholck Pilschke nahm persönlich die Preisverteilung vor und sprach dem deutschen Siegern seine besondere Anerkennung in herzlichem Worten aus.

Amerikas Fußballer trug ihr erstes Spiel auf der Deutschlandreise in Stuttgart aus. Vor 10 000 Zuschauern kamen die Gäste über eine Mannschaft des Hauses Württemberg mit 1:0 (1:0) zu einem verdienten Erfolge.

Rundfunk-Programm.

- Sonnabend, 9. Juni.
Leipzig: Belle 382, 2. -- Dresden: Belle 204, 2.
5.55: Für den Bauern. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.20 aus Königsberg: Frühkonzert der Kapelle der Landespolizei der freien Stadt Danzig. -- Tagesnachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Frühkonzert auf Schallplatten. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Tagesprogramm. * 9.55 Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.40: Wetterbericht. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00 aus Frankfurt: Mittagskonzert des Musikjuges der SA-Reservebande Frankfurt. * 13.00: Nachrichten (1) und Zeit. * 13.10 aus Chemnitz: Konzert auf der Rino-Orgel. * 14.00: Nachrichten (2). -- Anschl.: Börse und Wetterbericht. * 14.15: Scherz, Ironie und tiefer Bedeutung. Buchbericht. * 14.35: Kinderstunde. Reigen und Wettspiele. * 15.15: Wochenübersicht. * 15.30: Agrarpolitische Umschau. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00 aus München: Nachmittagskonzert. * 17.30: Kräfte Sprachen in Indien. * 17.50: Zeitfunk: Nicht nachlassen! * 18.05: Gegenwartserfahrungen. * 18.20: Unterhaltungsmusik des Eintracht-Orchesters. * 19.55: Kulturpropaganda. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Chronik der Arbeitsschlacht. * 20.15 aus Dresden: Klassische Operetten. * 22.20: Nachrichten und Sportfunk. * 22.40-1.00 aus Berlin: Tanzmusik.

- Deutschlandsender: Belle 1570, 7.
5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Tagesgespräch. * 6.20 aus Königsberg: Frühkonzert. -- In einer Pause gegen 7 Uhr: Neue Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Zeitbestimmung für die Frau. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Reise Nachrichten. * 10.10: Kinderfunkspiele: „Hand im Glas“. Märchenpiel. -- 10.50: Frühlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Wetterbericht. * 11.30: Kinderstunde: „Som Leben gelernt“. * 11.45: Der deutsche Gedanke. Der Weg ins Proletariat. * 12.00 aus München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. -- Anschließend Glückwünsche. * 13.10: Wochenendunterhaltung auf Schallplatten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Neue Nachrichten. * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Kinderstunde. * 15.45: Wirtschaftswissenschaften. * 16.00 aus Breslau: Frühliche Musik. Unterhaltungskonzert des Funkorchesters. * 17.30: Sportwochenchau. * 17.50: Jeden Tag vergnügt sein. -- Eine Stunde Tanz mit der Kapelle Robert Baden. * 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt... * 19.00: Abend. vertell. -- Ein Bauernfeierabend. * 19.55: Glockengeläute v. Franzlurer Dom. * 20.00: Kreisgespräch. -- Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Radiofonen Dienstes. * 20.10: Was gibt es Neues für Berufstätige und Betrieb? * 20.30: Übertragung des Konzerts der Landespolizei-Inspektion Brandenburg im May zum Gunsten der NS-Volkswohlfahrt. * 22.05: Sport. * 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.30 aus München: Nachtmusik. Das kleine Rundfunkorchester.

Unterhaltungs-Stunde.

Der schwierige Mann.

Styge von Sophie Frein Stjerna.

In Frau Wanda war ein schöpferischer Drang erwacht; sie begann zu dichten... Das soll öfters vorkommen; und so lange andere Leute damit nicht behelligt werden, ist es ja auch weiter kein Verbrechen. Frau Wanda aber war ehrgeizig und wollte Erfolge sehen. Sie verfaßte einen Artikel und gab ihm die Ueberschrift „Der schwierige Mann“.

Das Manuskript war acht Seiten lang. Vielleicht hatte sie darin ihre Erfahrungen über das Thema zu Grunde gelegt, vielleicht auch bloß ihrer Sehnsucht Worte geliehen, denn einen lebendigen, wirklichen Ehemann besaß Frau Wanda meines Wissens überhaupt nicht. Es ließ sich auch nicht klar stellen, ob sie geschieden oder verwitwet war. Da sie „von auswärts“ kam, wie man in dem kleinen Städtchen etwas verächtlich sagte, konnten auch die Aeltergefehenen von ihr nichts Näheres angeben. Und sie selbst — o, sie lächelte nur vielsagend. Wir galt ihr besonderes Vertrauen; oder der Durchsicht ihres Aufsatzes fühlte ich mich nicht gemacht, ich begründete es mit dem Fehlen jeder Urteilskraft über den „schwierigen Mann“. Eine von mir angegebene Schriftleitung — sie möge mir verzeihen — lehnte das Manuskript mit höflichem Bedauern ab. Sie hatte wirklich zu viel Material; Frau Wanda war keineswegs entmutigt. Sie rief einen größeren Verlag in der Nachbarstadt an. Es gab eine etwas umständliche, dann durchaus heitere Unterhaltung.

„Der schwierige Mann?“ Man lächelte drüben, lächelte hier, — und nach vierzehn Tagen konnte man auch dort von dem Aufsatz keinen Gebrauch machen.

Nun braute sich das Unheil immer mehr über der Schriftleitung unseres Heimatblattes zusammen. Ich hatte sie durch die Angabe der ferneren Redaktion beihüten, die Verfasserin abzuschrecken wollten — vergebens. Noch einmal ging es dem Hauptschriftleiter gut, da er Meyer hieß, und der Frontenteil des Blattes vom Fräulein Mey verwalten wurde. Da war der Brief an die falsche Adresse, wohl aber an die richtige Stelle gekommen. Fräulein Mey hatte für schwierige Männer nichts übrig; das Schreiben lag bei ihr wohlbehütet.

Frau Wanda ging im blauen Frühjahrsbüchchen hoffnungsvoll einher. Sie lächelte immer süßer, und es kam zu einigen Annäherungsverfuchen von Männern, Verzeihung: Herren, die gar nicht so schwierig zu sein schienen. Es blieb jedoch bei den Versuchen, da Frau Wanda nur für die Unterbringung ihrer schwierigen schriftlichen Männlichkeit Sinn hatte; aber die Jahreszeit rückte vor, und mit ihr wuchs die Ungeduld. Nach vergeblichen telephonischen Rückfragen suchte Frau Wanda Mut und drang eines Tages in das Heiligste der Zeitung vor. Sie war mit Energie gewappnet, eher wollte sie ihr Geisteskind diesen Bananen entreißen, als noch länger — ... Den ahnungslos nach ihren Wünschen fragenden Redaktionschef begann sie ihre Meinung klarzulegen, und all seine Lebenswürdigkeit half ihm nichts, sie drang bis zum Hauptschriftleiter vor.

Man konnte sich flüchtig, gesellschaftlich. Von seiner Seite zunächst kühlte Reiz, Ablehnung — kurz der schwierige Mann. Aber Frau Wanda entwickelte viel Charme. Man plauderte eine Viertelstunde sehr angeregt. Dr. Meyer fand es auffallend heiß, Frau Wanda dagegen das Leder der dunklen Klappstühle, das holzgelaserte Zimmer mit den vielen Bücherregalen und dem großen Schreibtisch ungemein kühl und interessant. Zum erstenmal kam ihr der Titel ihres Manuskripts etwas peinlich vor, denn diesem ruhigen, ernsthaften Herrn immer vor dem „schwierigen Mann“ sprechen zu müssen... Ihre Wangen roteten sich. „Sie werden es lachen lassen — prüfen — ach bitte!“ stammelte sie verwirrt und gab ihm damit seine Ueberlegenheit wieder.

Seine Verbindlichkeit wurde um einen Grad natürlicher. Er, hm. Sie war eigentlich allerliebst, diese kleine Frau, Doktor Meyer, der Junggeheile, stand so in dem Alter, wo ein Fräulein genügt, einen Brand zu entfachen. Dieses so unendlich betitelte Manuskript mußte er sich doch einmal annehmen, wenn es auch gar nicht in seinen Bereich gehörte — und im richtigen Augenblicke er an die Türe, „Mey“.

„Die übliche Verwechslung“; Fräulein Mey fand das Geschehene verhältnismäßig schnell. Sie lächelte zweiseitig. Es galt wohl nur dem Titel, oder ob sie auch den Chef als schwierigen Mann bezeichnete... Man mußte sich mehr mit den Frauen beschäftigen, dachte Dr. Meyer und sah zum ersten Mal die Frau in der Kollegin an; dann senkte er und entfernte sich schleunigst.

Der Leitartikel war halb fertig, und die politische Sonntagsübersicht hatte bis zum Abend Zeit. Frau Wandas vollständige Erscheinung, ihre heißen Farben geisterten noch durch seine Sinne, indes nach alter lieber Gewohnheit schon der Redakteur fürchtbar wütete. Einladend und großmütig stand der Papierkorb. „Unmöglich! Zurück!“

Er blätterte. Der schwierige Mann von Wanda... Wanda war eigentlich ein aparter Name, aber schreiben, nein schreiben konnte die Frau nicht. Schade, man hätte ihr gern die Freude gemacht, sie mag gern wiedergesehen... Ob die Männer wirklich so schwierig waren, wie sie schilderte? Was sie wohl für Erfahrungen hatte, sehr lebendigen sah das hier nicht aus... Zum Teufel, was ging ihn an! Aber es ließ ihm auch in den nächsten Tagen keine Ruhe. Er griff zum Fernsprecher: „Rückfrage erwünscht, zwecks Kürzungen. — Persönlich? — Bei mir, ja wohl.“

Es war Hochsommer, man sollte Ferien machen, man wurde abgelenkt. Je öfter die Kürzungen des „schwierigen Mannes“ nötiger wurden, um so länger wurden sie — beschleunigt. Man traf sich auch schon am dritten Ort. Frau Wanda tauchte gern und suchte zu Hause vorzüglich. War es nicht seine Pflicht, die Wunde kleine Frau darüber aufzuklären, daß es schwierige Männer überhaupt nicht gibt, daß sie jedenfalls nicht gebüht, viel eher gebüht und von Herzen geliebt sein wollen. Und wenn eine Frau sich schon gern einmal gedient, das heißt ihren Namen schwarz auf weiß auf den Papierbogen schreiben möchte, dann sollte es nach seiner Ansicht — und er war doch Sachmann — nur in der Spalte „Familiennachrichten“ sein.

Frau Wanda war einverstanden, sie hat ihren „schwierigen Mann“ mit allen Rücksichtungen zu den Alten gelegt. Das „Besole“ brachte einiges. Aber die Vermaßlung unseres Hauptschriftleiters. Und wie wünschten ihr, daß sie sich in den Familienangelegenheiten in Zukunft noch öfters gedruckt lesen kann.

Jedermann darf Tex erschießen!

Eine Erzählung aus Nebraska von Hans W. Frahm.

Bill Feeneh lag in Brewster, als der Governator von Nebraska Tex Harding für vogelfrei erklärte, und Bill Feeneh war damals noch ein junger Sheriff. Er nahm den Fall Harding also sehr wichtig, er rief das Aufgebot von Brewster in die Sättel und jagte mitten in der Nacht los.

Sie kamen gegen Morgen nach Ansdorth, sie hatten fünfzig amerikanische Meilen hinter sich, und die Gänge waren halb zu schanden. Aber Tex sollte ja in Ansdorth sein, hieß es! Man sah nur nichts von ihm. Feeneh ritt zu Warrens Trinkhalle und fragte nach Tex Harding. „St gestern Abend Biergewesen, hat mit seinen Colts gefuchelt und Mais für seinen Gaul mitgenommen. Jagte aus dem Ort hinaus, in die Richtung nach Brewster!“

Bill Feeneh wechselte die Pferde und tabte mit den frischen Tieren nach Brewster zurück. Uebrigens muß Harding auf dieser Strecke ziemlich langsam getan haben, denn obwohl er eine Nacht Vorjagung hatte, war er erst eine halbe Stunde aus Brewster heraus, als Feeneh mit seinen Leuten dort ankam. Der Sheriff stürzte auf die Telegraphenstation und klappte mit Burnwell und Orth. In beiden Orten ließ er das Aufgebot zusammenkommen und Pferde für seine Leute bereitstellen. Dann legte er aus Brewster hinaus.

Sie sahen Tex kurz vor Burnwell. Sein Gaul lief, als sei er kurz vor dem Umfallen. Feeneh war zu heiß, um zu schreiben, also schoß er in die Luft, um seine Leute anzutreiben und die Jungen in Burnwell zu alarmieren. Tex jagte auf der Hauptstraße in die Ortschaft. Es waren Barrikaden gebaut worden. Rechts und links von den Barrikaden lagen die Männer von Burnwell und hielten ihre Revolver in Anschlag. Tex wurde dreimal getroffen, während er mit seinem ermüdeten Gaul über die Barrikaden ging, aber er ritt weiter. Er sprengte hinter Burnwell von der Straße ab, schlug ein paar Galen, und zum letzten Male gelang es ihm, seinen Verfolgern damit einen Streich zu spielen.

Tex erschien am Abend dieses Tages in Loup. Das Aufgebot von Loup sah im Hause des Posthalters. Pöhllich hörten die Leute Pferdetrappeln und gleich darauf einen Schuß. Das war Tex Harding! Er hatte zwei frische Pferde genommen, Tiere des Aufgebotes, die draußen angebunden standen und zu den besten gehörten, die es in Loup gab. Der Schuß rührte jedoch her, daß Tex seinen eigenen, vor Ermüdung schon halb toten Gaul erschoss.

In der folgenden Nacht hatte Harding es mit zwei Gruppen von Verfolgern zu tun. Hinter ihm her preschten die Männer von Loup, dreißig Revolver. Harding jagte auf Broden Bow zu. Und von Orth, quer durch die Prärie, galoppierte Feeneh mit seinen Hilfspolizisten auf Broden Bow zu, vierzig Revolver. Kurz vor dem Ort vereinigten sich die beiden Aufgebote und teilten sich sofort wieder in drei neue Gruppen. Eine umging Broden Bow nördlich, die andere südlich, die dritte blieb hinter Harding auf der Straße. Auf dem Wege nach Hyannis kamen einzelne von Feenehs Leuten auf Schussweite an Harding heran, aber Tex schoß so verteuelt nahe an ihren Hüften vorbei, daß sie von ihm abließen und das Gros erwarteten.

Hyannis war nicht alarmiert, denn das Rabel ging damals erst bis Broden Bow. Da Tex das sehr gut wußte, raudte er in Hyannis zwei neue Gänge. Feeneh dagegen brachte eine Viertelstunde, ehe er für seinen Trupp genug frische Tiere aufgetrieben hatte. Aus diesem Grunde rechnete er damit, Tex Harding allenfalls in Alliance wieder einholen zu können, aber er sah ihn schon eine Meile hinter Hyannis. Tex war nicht allein! Er hatte einen Reiter neben sich.

Bill Feeneh traute seinen Augen nicht, als er das sah. Er ließ seine Gänge laufen, was sie hergaben. Tex drehte sich im Sattel um und lächelte unter der Kruste von Dreck und Schweiß, die sein Gesicht bedeckte.

„Kann einer von Euch den zweiten sterben?“ schrie Bill.

Niemand von seinen Jungen kannte ihn. Um diese Zeit stand die Sonne im Zenith, das Land stimmerte von Hitze. Den Herden stand der Schaum bandend auf den Fellen, und Feeneh war halb irr vor Uebermüdung und Mut. Er ließ schießen, jedesmal, wenn er so nahe an Harding und seinen Begleiter heran kam, daß wenigstens ein Zufallsstreffer zu erhoffen stand. Und Feeneh selbst schoß nicht schlecht. Trotzdem konnte man nicht verhindern, daß die beiden da vorne nicht nur ihren Vorprung hielten, sondern Tex seine Wunden verband, während sein Gaul Carado lief. Der Fremde reichte ihm Verbandzeug an, er zeretzte eine Flasche aus seiner Tasche und reichte Tex zu trinken. Er ritt ganz dicht an Tex heran, wenn Feeneh schießen ließ. Man konnte glauben, er wolle ihn deden. Wenn Tex Harding entkommt, so ist das allein die Schuld dieses Unbekannten!“ lächelte Feeneh.

Die wilde Jagd näherte sich gegen Abend mit vollkommen erschöpften Tieren der kleinen Stadt Alliance. Kurz vor den ersten Häusern trennten sich die beiden Verfolgten. Tex ritt nördlich an Alliance vorbei, der Fremde jagte über die Hauptstraße. Feeneh war einen Augenblick unschlüssig, er bog zunächst mit allen seinen Kerlen hinter Tex her, dann stoppte er und schickte die Hälfte seiner Helfer hinter dem Fremden in die Stadt. Der kleine Zeitverlust verdrach viel, denn die Leute hinter dem Fremden kamen auf diese Weise gerade zurecht, um den unerwarteten Veränderten Hardings zwei Gänge nehmen zu sehen. Mit denen jagte er aus Alliance heraus, traf Tex auf der Straße nach Busville. Tex sprang in vollem Galopp von seinem ausgepumpten Gaul auf einen der beiden frischen. Feeneh wollte fluchen, soviel er wollte, die beiden zogen ihm unauffällig davon.

Aber nach einer Stunde etwa, der Mond war gerade aufgegangen, machte Tex Harding einen Fehler. Statt nach Busville abzubiegen, wo die Kart über den Nebraska das ganze Jahr zu passieren ist, nahm er den Weg nach Chadron. Er ließ seine Verfolger sogar herankommen, so sicher schien er zu sein, den Trupp halten zu können, wenn er erst jenseits des Nebraska und damit nicht weit von der Grenze sein werde. Er wollte Dakota erreichen, weil in Dakota nicht jedermann auf ihn schießen durfte. Aber er verbielt sich falsch.

Harding und der Fremde kamen an die Kart und sahen, daß sie unpassierbar war. Sie bogten nach Osten ab. Feeneh folgte ihnen langsam. Er hatte pöhllich Zeit, denn er hatte Hardings Fehler rechtzeitig vorausgesehen und das Aufgebot von Busville bestellt. Diese Leute kamen jetzt Harding entgegen. Und das mußte das Ende sein.

Tex und sein Begleiter ritten die ganze Nacht, und

Feeneh ließ sie unbewacht. Er folgte ihnen aus sicherem Abstand, ja, er ließ langsam reiten, damit auch Tex nicht zu sehr eile und dem entgegenkommenden Trupp nicht vor dem Morgen begegnen solle, denn man will doch wissen, wohin man schießt, wenn es soweit ist.

Und endlich war es dann soweit. Tex ließ sich einen wilden Schrei aus, als er die Halle sah, in die er geraten. Sein Gaul ging hoch. Er stellte ihn quer und begann zu schießen, nach links, Feeneh entgegen, und nach rechts, den Leuten von Busville entgegen. Sein Begleiter zog auch, aber Feeneh sah deutlich, daß er nicht schoß! Was war das nur?

Tex' Gaul sank getroffen zusammen. Sein Begleiter kletterte von seinem Pferde und überließ Tex dieses Tier. Harding nickte, sah auf und schoß weiter nach beiden Seiten. Seine Munition ging zu Ende, der Fremde gab ihm von seiner. Aber er schoß noch immer nicht. Und nach einer Weile war Tex geliefert. Von beiden Seiten rückten die Polizisten auf ihn ein. Harding ritt auf das Wasser zu, aber sein neues Pferd wurde getroffen, ehe er den reißenden Fluß erreichte. Tex drehte sich um, und man sah, wie verzweifelt und hilflos er war. Schon wollte Feeneh endgültig auf ihn los gehen, schon rückten auch die Jungen von Busville, die Pferde als Deckung vor sich herführend, auf ihn ein. Da plötzlich hob der Fremde seinen Colt, legte auf Tex Harding an und erschoss ihn. Er traf ihn mitten auf die Stirn.

Er stand dann ruhig, schoß die Waffe wieder in den Gürtel und ließ die Polizisten herankommen. Sie näherten sich zögernd, Feeneh selbst hielt seinen Revolver schußbereit, während er sich dem Unbekannten näherte. Erst als er das verächtliche Lächeln in dem Gesicht des fremden Mannes sah, steckte er das Ding weg und sprang vom Gaul.

„Nun sagen, daß ich nicht schlau aus Euch werde, Fremder!“ jagte Bill Feeneh, als er vor dem Unbekannten stand und in dessen ruhiges Gesicht blickte. „Offensichtlich, daß Ihr Tex Harding auf der Flucht geschossen habt, allerdings ohne den Colt gegen uns zu heben. Aber warum habt Ihr dann eben den Tex erschossen, als es mit ihm zu Ende ging?“

„Tex Harding war vogelfrei, er konnte von jedermann erschossen werden, denke ich!“ murmelte der Fremde. „Es wäre mir recht gewesen, wenn ich ihm frische Pferde und ein paar Mund voll Wasser hätte verschaffen können, damit die Grenze erwischen konnte. Aber so verworfen er war, so schien es mir doch besser, ihn selbst zu erschießen, als ihn Euch zu lassen, wenn seine Sache nun mal schief gehen mußte.“

Der Fremde wandte sich ab und ging davon. Er ging wie eben ein müder Mann geht, der achtzehn Stunden im Sattel geüben hat und genau weiß, daß er noch zwölf Stunden Weg hat, ehe er eine Ortschaft und einen Pferd fassen kann. Feeneh sah ihm nach. „Sollen wir ihn festnehmen, weil er Harding geschossen hat, Sheriff?“ fragte einer der Polizisten. Feeneh schüttelte den Kopf. Und in diesem Augenblick drehte der Fremde sich um. „Teilt Euch das Kopfscheld, daß auf Tex der Fremde sich um. Teilt Euch das Kopfscheld, daß auf Tex der Fremde sich um, ich kann es nicht nehmen“, schrie er, „ich bin Tom Harding, und Tex war mein Bruder.“ Und wieder raud er das rief, bückte er sich nach seinen Sporen und schnallte sie ab, um besser gehen zu können.

Den Fliegern, die die Luft bezwingen, Muß auch Du ein Opfer bringen!

Lob des deutschen Schiffbaues.

Die französische Schiffahrt wird noch eine gute Weile an den Nachwehen der Brandkatastrophen zu tragen haben, die einige ihrer kostbaren Fahrzeuge vernichteten. Dabei ist der wirtschaftliche Verlust, der sich mit dem Untergang der meisten und prunkvollen Dampfer verknüpft, nicht einmal der schlimmste Schaden. Mindestens ebenso absehbare und bedauerliche Verbrüchen sind die in Folge dieser außerordentlichen Geschehnisse eingetretten hat. Es kann daher nicht wunder nehmen, wenn sich gegenwärtig alle Welt nach Möglichkeiten bemüht, die Nachschiffe gegen Brandgefahr zu schützen. Und so wurde denn auch kürzlich in England mit besonderer Ausführlichkeit die Ausrüstung der „Princess Mary“ mit den sogenannten „Spreinlern“ besprochen. Das sind selbst einrichtungen, die bei einer Wärme von 70 Grad dem Schiff in Tätigkeit treten. An der Decke eines Raumes liegen Wasserleitungsröhre, die ihren Inhalt gegen einen Spreinlerentleeren und auf diese Weise einen schirmartigen Wasser schleier hervorbringen. Diese Spreinlereröhren sind von leicht günstiger Wirkung, daß die Feuerverbreitungsgeschwindigkeit Prämienachlässe gewähren, wenn diese Einrichtungen vorhanden sind. Als nun zur Sprache kam, daß die „Princess Mary“ das erste in England gebaute Schiff mit demartigen Feuerchutz ist, wies die britische Presse mit Recht darauf hin, daß solche Vorkehrungen bereits im Jahre 1914 in die deutschen Riesen „Imperator“ und „Vaterland“ eingebaut wurden. Die Fahrzeuge mußten defamantlich nach dem Verfall der Spreinlereröhren mit nun kürzlich die Takelage ergeben, daß sie auch heute noch im besten Zustande sind.

Zerfall von Fetten bei Zuckerkranken.

Bekanntlich werden bei der Zuckerkrankheit in den ungesättigten Säuren wie im Urin sogenannter Ketonekörper ausgeschieden, deren Anhäufung im Blut zur Ketonacidose und damit letzten Endes zu einem tödlichen Verlauf der Krankheit führen kann. Diese Ketonekörper nehmen, wie wir aus früheren Untersuchungen wissen, ihren Ursprung aus Fetten, die sich entweder bereits im Körper befinden oder die ihm mit der Nahrung zugeführt werden. Der holländische Forscher Dr. Berntsen ist nun der Frage nachgegangen, was bei normalen Menschen mit den in der Natur vorkommenden Fetten geschieht, wenn der Körper sie aufnimmt. Aus eingehenden Versuchsarbeiten an Säugern hat er festgestellt, daß diese Fette nicht alle in verarbeiteten kommen, sondern auch verbrannt werden. Gegen den gehegten Erwartungen trat auch eine Erhöhung des Säuregrads des Blutes auf, und zwar waren die nachgewiesenen Säuren von anderer Art, als sie bei der Ketonacidose auftreten pflegen. Diese letztere wies einen bemerkenswerten Rückgang auf, andererseits ließ sich im Blut die Zunahme einer anderen Säureart feststellen, und zwar von Acetoacetat. Dieses Produkt eines bisher noch unbekanntem Fettsäurezerfalls, die Art der Oxydation ist eine andere, als sie bei der Bildung der Ketonekörper vor sich geht. Die Verabreichung von Kohlenhydraten erhöht die Acidose des Blutes. Alles weist darauf hin, daß man es hier mit einer normalen Erscheinung zu tun hat, die nur darum bisher der Aufmerksamkeit entgangen ist, weil die wahren Fettsäuren bei ihrem Zerfall so gut wie keine der üblichen Nahrungsmittel in besonders hohem Maße verzeihen sind.

am Schwedenstein, Mühlstein) werden ein Kreisgebietverwaltungsamt durchzuführen. Von jedem Kreisgebiet werden Freis- und Ordnungsbewachen, Geräturnen, sowie Volksturnen verlangt. Man kann gespannt sein, ob das Kreisgebiet Dresden gegen die rein ländlichen Gebiete den ersten Sieg davon tragen wird. Wie uns mitgeteilt wird, müssen die Meldungen für die Einzel- und Mehrkämpfe bis zum 10. Juni an den jeweiligen Bezirksoberturmwart eingereicht werden. Die Meldeliste für Sonderzüge und Quartiere läuft am 15. Juni ab.

Bezeichnung der nationalen Regierung oder der SA und SS, berechtigt zur fristlosen Entlassung. Eine Verurteilung der nationalen Regierung, der SA oder SS, berechtigt in der Regel zur fristlosen Entlassung. Dieser Grundatz muß, wie das Reichsarbeitsgericht in einer neuen Entscheidung feststellt (RAB, vom 28. 3. 34 - 1734), insbesondere immer dann Gültigkeit haben, wenn der Arbeitnehmer in einem Betriebe tätig ist, der in nationalsozialistischem Geiste geleitet wird. In dem Urteil ist ausdrücklich gesagt, daß jede absichtliche Herabsetzung des Ansehens der Kampftruppen der nationalen Erhebung, also der SA oder der SS, ebenso wie jede Verurteilung einer staatsfeindlichen Besinnung einen wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung gemäß § 626 BGB darstellt. Den Begriff „staatsfeindlich“ erläutert das Reichsarbeitsgericht ausdrücklich dahin, daß staatsfeindlich eine Verurteilung ist, die einer gegen die legitime nationale Regierung gerichteten Besinnung entspricht.

Rückkehr von Kindern aus Erholungsstätten. Die von der Reichsbahn-Betriebs-Fürsorge Dresden des Eisenbahnvereins Sachsen e. V. untergebrachten Kinder kehren wie folgt zurück: Aus Gmain bei Bad Reichenhall am 11. 6. 34; aus Bad Pörtschach am 12. 6. 34; aus Münsiter am Stein am 12. 6. 34; aus Riedelsheim bei Heidelberg am 13. 6. 34; aus Bad Salzuflen am 14. 6. 34; aus Gernrode (Sax) am 15. 6. 34.

Keine Kellnerschilde in freier Natur. Bei der Vorbereitung der ab 1. Juni 1934 in Kraft tretenden 9. Bekanntmachung des Reichsarbeitsamtes, die die Kellnerschilde regelt, war mit unerbittlichen Schwierigkeiten aufzutreten, da sich die verschiedenen Interessen gegenüberstanden. Die vorliegende Verordnung verbietet jede Kellnerschilde in freier Landschaft, ausgenommen für die Kraftverkehrs- und Fremdenverkehrs-Betriebe, die auf diese Art von Kellnerschilde angewiesen sind. Die gesamte übrige Kellnerschilde wird in geschlossene Ortskreise verlegt. Diese Regelung, die der Verhinderung der deutschen Landschaft durch einen Überfluß von Kellnerschilde für alle und die nebenwichtigen Dinge einen Riegel vorschreiben soll, stellt aber gleichzeitig gegenüber aller radikalen Reformansätzen fest, daß die deutsche Wirtschaft ohne Kellnerschilde innerlich der geschlossenen Wirtschaft feste Bestimmungen aufgestellt, die sich bewußt von ästhetischen oder künstlichen Vorurteilen fernhalten und nur allgemeiner verständliche Anordnungen zur Geltung bringen. So soll die Genehmigung zur Anbringung von Schildern nur an fensterlosen oder neben fensterlosen Wänden und Blechen gegeben werden. Dagegen wird für die Größe der Schilder keine feste Norm aufgestellt. Ferner hat man sich die Idee der freiliegenden Kellnerschilde der Gemeindevorleiter ist verpflichtet, entsprechende Anordnungen auf je tausend Menschen eine freiliegende Kellnerschilde zu bestimmen. Der Tätigkeit der wilden Kellnerschilde wird damit das Wasser abgegraben.

Verkehr mit den Postbehörden. Wie bekannt, haben die Bezirkspostbehörden (früher Oberpostdirektionen) seit dem 1. April 1934 die Bezeichnung Reichspostdirektionen erhalten. Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Beschwerden, Anträge und Nachfragen über Angelegenheiten des laufenden Dienstes nach wie vor an die örtlichen Postbehörden (Postamt, Bahnpostamt, Postsekretariat, Telegraphenamt, Fernsprechanstalt, Telegraphenbauamt) und nicht an die Reichspostdirektion zu richten sind.

Die Schicht des Rehwildes hat begonnen, und öfters werden jetzt die jungen, hilflosen Rehkitze von Waldbelüthern bemerkt. In der solchen Annahme, daß sie verlassen sind, werden solche Kitze dann häufig mit nach Hause genommen, um sie aufzuziehen. Das ist völlig unangebracht, da sich die Muttertiere nur vorübergehend von dem Jungtier entfernen und es immer wieder an derselben Stelle sucht. Auch wird jede Anweisung von Wild als Wildbühnenstahl streng geahndet. Jedem, der in seinem Garten ein Reh hält, muß dessen rechtmäßigen Besitz nachweisen können. Es wird dringend ersucht, junges Wild überhaupt nicht zu berühren, da die Witterung des Wildes sehr fein entwickelt ist und das zurückkehrende Muttertier durch fremde Spuren an ihren Jungen sehr misstrauisch gemacht wird.

Kirchennachrichten

- für den 2. Sonntag nach Trinitatis.
- Wilsdruff, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Grumbach, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Kelchsberg, Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (H. Heber); vorm. 11 Uhr Kinder- und Konfirmandengottesdienst; nachm. 3 Uhr Taufgottesdienst.
- Kelchsberg, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.
- Wilstrop, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Cera, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Mehrborn, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.
- Wanzenstein, Vorm. 8 Uhr Gottesdienst und Predigt.
- Tanneberg, Vorm. 10 Uhr Gottesdienst und Predigt; anschließend Kindergottesdienst.
- Berggörsch, Vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst.
- Mehrborn, Vorm. 10 Uhr Gottesdienst für die konfirmierte Jugend; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: Nachm. 3 Uhr Abendmahlsfeier in der Schule zu Grund.
- Himmelsborn, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Egert-Krummenhennersdorf).
- Kelchsberg, Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Hoffmann-Reinsberg).
- Wanzenstein, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Wilsdruff, Vorm. 8 Uhr Gottesdienst.
- Dicksfeld, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; 12 Uhr Jugendgottesdienst mit der konfirmierten Jugend.

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 9. Juni: Mäßig warm, heiter bis trocken, schwache Winde aus veränderlichen Richtungen. Vereinzelt gewitterartige Störungen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Aufmarsch der sächsischen DAZ.

Dr. Ley kommt nach Dresden. Wie aus Berlin gemeldet wird, findet am 27. Juni eine Gauleitertagung in Dresden und am folgenden Tag ein Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront Sachsen in Gegenwart des Staatsrates Va. Dr. Robert Ley statt.

Auslandsdeutsche und wir.

83 Siebenbürger in Dresden.

Auf der Heimreise von einer Deutschlandfahrt trafen 83 deutsche Brüder und Schwestern aus Siebenbürgen und dem Banat auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein, wo ihnen ein überaus herzlicher Empfang zuteil wurde. Am Nachmittag besichtigten sie die Stadt und wurden anschließend im Rathaus von Bürgermeister Dr. Kluge empfangen. Abends kamen die Gäste mit reichdeutschen Volksgenossen zu einem Kameradschaftsabend zusammen, dem u. a. auch Stabsleiter Harbauer und Oberbürgermeister Jörner beizuhöhen. In den Ansprachen kam immer wieder die enge Verbundenheit der Siebenbürger mit den Deutschen im Reich zum Ausdruck.

Mit den Siebenbürgern war rasch Freundschaft geschlossen. Natürlich wurde die günstige Gelegenheit wahrgenommen, die Gäste über ihre Eindrücke in Deutschland zu befragen. Es sind zumeist einfache Leute aus dem Volk, Bauern, Arbeiter und Angestellte. Eine Bäuerin schildert als größtes Erlebnis den Augenblick, als die Reisegesellschaft zum ersten Male deutschen Mutterboden betrat. „Es war ein heiliges Gefühl. Wir brachen aus in Jubel und Heilrufe.“ Wir hatten in deutschen Zeitungen von Deutschland gelesen“, sagt ein Arbeiter, „aber wir konnten uns bei aller Liebe zum Mutterlande kaum vorstellen, daß es in Wirklichkeit so schön sein sollte. Jetzt haben wir mit unseren Augen gesehen, daß es im neuen Deutschland noch viel herrlicher ist, als es in den Zeitungen steht. Als damals die Lügenmeldungen über Deutschland auch zu uns drangen, haben wir instinktiv gefühlt, daß daran kein wahres Wort sein konnte.“ Ein anderer hat gewissenhaft Tagebuch geführt. „Deutschland ist überwältigend schön!“ ruft er und gerät in Begeisterung. Ein einfacher, blutjunger Landarbeiter aus dem Banat äußert sich begeistert über die Bauten und Denkmäler, die er auf seiner Reise zu sehen bekommen hat. Den gewaltigsten Eindruck hatte er vom Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. Ein anderer: „Die größte Freude erlebte ich, als ich den ersten SA-Mann sah. Ich hatte die SA, immer nur auf einfarbigen Bildern gesehen. Und nun stand er lebhaftig vor mir, mit der braunen Uniform und der Fackelkreuzbinde. Wir sind gleich zuerst schon einmal durch Dresden gefahren. Da haben wir alle an den Fenstern gestanden und konnten uns nicht sattsehen an den vielen, vielen bunten Fahnen. Dieser Anblick war für alle überwältigend.“ Das Begeisterende an all den Schilderungen der Gäste ist die Tatsache, daß sie freitweg sprechen, ohne Falsch, Nein, was sie da sagen, das kommt aus ehrlichem, frohen Herzen.

Subtendendeutsche Rundgebung in Leipzig.

Der Subtendendeutsche Heimatbund veranstaltete in Leipzig unter der Schirmherrschaft des Kreisheimatmanns und Kreisleiters Dönitz eine subtendendeutsche Rundgebung, die zu einem tiefen Erlebnis deutschen Volkstums wurde. Die Rundgebung sollte, wie der Ortsgruppenleiter Dr. Maximilian Fischer in seiner Eröffnungsansprache ausführte, nicht dazu dienen, über die Not der subtendendeutschen Heimat zu jammern und zu klagen. Die Heimat glaube an die Zukunft, sie werde nicht ruhen bis zum Siege der Treue, der Sprache und des Rechts. Ueber die subtendendeutsche Sendung sprach der Bundesführer Dr. Kotter. In eindringlicher Weise schilderte er das Unrecht, das dem Deutschum in den Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie durch das Verfaller Diktat angetan worden ist, zeigte, wie das von Wilson in seinen 14 Punkten proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker vergewaltigt wurde. Der Redner führte dann weiter aus, daß, solange Slawen den Subtendenteum bewohnen, auch die Deutschen dort nachzuweisen sind. Sie verwankele das Land mit ihrer Hände Arbeit in ein Kulturland. Keine Stadt gibt es, die nicht von Deutschen gegründet wurde und deutsches Stadtrecht hatte. Auch viele der Subtendenteum im gesamtdeutschen Raum stets eine hervorragende Rolle. Als die Sendung des Subtendendeutschums bezeichnet es der Redner, Bindeglied zwischen norddeutscher und süddeutscher Art innerhalb des Volkstums zu sein. Der Ortsgruppe Leipzig und dem Gebiet Westsachsen stellte er die Erschließung des Vogtlandes zur Aufgabe. Er forderte auf, hinauszugehen in die Dörfer des Plauener Landes und die Tausende von Landsleuten heranzubolen zur gemeinsamen Arbeit, um die Wahrheit über das Subtendenteum überallhin zu tragen.

Meißen. Fabrikfeuer. Nachts brach im Fabrikgebäude einer Ofenfabrik am Neumarkt Feuer aus. Der im ersten Obergeschosse gelegene Werkstattraum ist vollständig ausgebrannt. Die Entstehung ist auf Kurzschluss zurückzuführen.

Dresden. Mit gefälschten Wechseln. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung wurde von der Polizei ein Maschinenkloster festgenommen. Er hatte seiner Wittin in der Ziegelei Wäsche gestohlen und ihr als Entgelt für die Miete einen auf eine hiesige Firma gezogenen Wechsel übergeben. Bei der Nachprüfung mußte die Vermieterin feststellen, daß der Wechsel gefälscht war. Im Besitz des festgenommenen wurden noch verschiedene gefälschte Wechsel und Papiere gefunden.

Zittau. Bestrafte Tierschinder. Das Amtsgericht verurteilte zwei Niederösterreichische Einwohnere wegen Tierquälerei zu sechs bzw. drei Wochen Gefängnis. Beide hatten in rohester Weise einen für 3 Monate erkundenen jungen Schäferhund abgeschlachtet, um einen Braten zu erhalten.

Ramenz. Guttsbrand. In Weipzig brannte die mit Vorräten gefüllte Scheune des Landwirts Schneider vollständig nieder. Das Feuer griff auch auf das Stallgebäude und das strohgedeckte Wohnhaus über. An den Vöckarbeiten, die durch Wassermangel erschwert wurden, beteiligte sich auch die Vöckerschaft des Arbeitslagers. Die Brandursache ist unbekannt.

80000 Erwerbslose weniger.

DAZ, Berlin. Wie mitgeteilt wird, ist die Zahl der von den Arbeitsämtern betreuten Arbeitslosen im Monat Mai um 80000 zurückgegangen, obwohl die Zahl der Reichsarbeiter im Mai um 100000 verringert worden ist. Die Erwerbsverringerng beträgt daher fast 200000. Die Verringerung der Arbeitslosigkeit ist diesmal in erster Linie den Großstädten zugute gekommen.

Eine englisch-französisch-amerikanische Entschliessung zur Abrüstungsfrage.

London, 8. Juni. Reuters meldet aus Genf: Es verlautet, daß die Botschafter zwischen Eden, Barthou und Norman Davis am Donnerstag kurz vor Mitternacht zu einer Einigung über den Wortlaut einer Entschliessung geführt hat, die den verschiedenen Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden soll. Es wurde erklärt, die Lage sei „viel besser“. Die Sitzung des Büros, die heute um 10.30 Uhr beginnen sollte, ist auf 14.45 Uhr verschoben worden.

„Times“ über die neue Genfer Vereinbarung.

London, 8. Juni. In der der noch Meldungen aus Genf am Donnerstag in später Abendstunden erzielten Vereinbarung meldet der Genfer Sonderkorrespondent der „Times“: Die Kompromißentschliessung, die heute dem Büro unterbreitet werden soll, ist das Ergebnis bedeutungsvoller Zugeständnisse der Franzosen. Ueber den Tabak verlautet: Die Notwendigkeit der Rückkehr Deutschlands zur Konferenz vor Fortsetzung der Konferenzarbeit wird anerkannt. Deutschland wird in diesem Zusammenhange zum ersten Male namentlich erwähnt. Die Notwendigkeit der Prüfung der Organisation der Sicherheitsverträge wird ebenfalls anerkannt. Ferner nimmt man an, daß das Kompromiß grundsätzliche Vorzüge für Maßnahmen allgemeiner Abrüstung, also nicht nur Abrüstung in der Luft, trifft. Der Grundatz wird anerkannt, daß Verhandlungen für die Rückkehr Deutschlands zur Konferenz von den beteiligten Regierungen auf diplomatischem Wege und nicht durch den Apparat der Konferenz geführt werden sollen.

Bad Schandau. Abgestürzt. Am Falkenstein stürzte ein Hiltlerjunge aus Halle beim Klettern etwa 20 Meter tief ab. Mit einer Rückenverletzung wurde er von Sanitätern ins Krankenhaus gebracht.

Kreuzstadt Za. Gefallenen-Ehrung. Bürgermeister Dr. Hiesche legte im Namen des Prinzen Friedrich Christian am Ehrenmal zur Ehrung der gefallenen 73 Offiziere und 2700 Unteroffiziere und Mannschaften des sächsischen Pflanzregiments 242 einen großen Lorbeerzweig mit weißer Schleife nieder. An der schlichten Feier nahmen eine Abordnung der ehemaligen 242er sowie Vertreter der Stadt teil.

Sebnitz. Diebstahl. Diebstahl von 4000 Mark. Im benachbarten böhmischen Gerichtsbezirk Hainzsch sind in letzter Zeit zahlreiche Diebstähle ausgeführt worden, die jetzt ihre Aufklärung gefunden haben. Bei einer Razzia konnten drei Einwohner aus Kirdorf und Johannesberg festgenommen und der Täterschaft überführt werden. Fahräder, Radiobestandteile, Lebensmittel, Wäsche, ein Revolver und Munition konnten sichergestellt werden. Der Führer der Bande ist ein gewisser Franz Riedel aus Johannesberg, der seit Herbst v. J. als Vermittler zu meldet ist.

Döbeln. Segelflugzeugkauf. Im Rahmen der Reichsflugfahrtbewegee nahm die Fliegerortsguppe Döbeln die Weide ihres dritten Segelflugzeuges vor. Die Taufrede hielt der Führer der Fliegerortsguppe II, Altmeyer a. D. Willington-Hermann. Das Segelflugzeug erhielt den Namen „Jumelmann III“.

Großpostwitz. 600-Jahrfeier. Die Gemeinde Großpostwitz begeht vom 18. bis 20. Juni die Feier ihres 600jährigen Bestehens. Es sind zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen, die der Feier den Charakter eines Heimatfestes geben werden.

Leipzig. Selbst gerichtet. Der verhaftete Einwohner, bei dem derart viel dem Arbeitgeber entwundenes Diebesgut gefunden wurde, daß es mit einem großen Lastkraftwagen transportiert werden mußte, hat sich in der Zelle des Amtsgerichtes erhängt.

Chemnitz. Weide Beine gebrochen. Auf der Güterabfahle in Furth verunglückte ein Arbeiter beim Abladen von Rundholz schwer. Das Holz kam plötzlich ins Aussehen und fiel dem Arbeiter auf beide Beine, die gebrochen wurden. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Stollberg. 700-jährige Burg. Die Burg Hohenstedt, die frühere Stalburg, die 1200 bis 1240 erbaut wurde, kann auf ein 700jähriges Bestehen zurückblicken. Ursprünglich sah auf der Stalburg das reichsummittelbare Schlossschloß derer von Stalburg. Später ging die Burg in Schönburgischen Besitz über, und heute ist sie Gefangenem Anhalt.

Annaberg. In der Tschechoslowakei gelandet. Auf dem Annaberger Käseplatz war die Luftschifferin Wilson in einem Freiballon aufgestiegen, der bei St. Joachimsthal i. B. landete. Dort wurde sie von der Gendarmerie festgenommen und zur Bezirksflugmannschaft geführt. Erst am nächsten Nachmittag wurde sie, nachdem ein Kommando der tschechischen Luftpolizei aus Eger die notwendigen Formalitäten erledigt hatte, wieder freigelassen.

Waltersdorf. Waldbrand an der Lausche. Am sogenannten Schwarzen Tor unterhalb des Kammtweges wurden durch einen Waldbrand etwa drei Hektar junge Pflanzungen vernichtet. Dem raschen Eingreifen Arbeitsdiensthilflicher ist es zu danken, daß der Brand kein größeres Ausmaß annahm.

Meerane. Besuch des Innenministers. In Anwesenheit des Innenministers Dr. Brüsch, des Kreisheimatmanns Dr. Grille (Chemnitz) und des Kreisleiters Dr. Weller (Waldenburg) erfolgte hier die Grundsteinlegung zu dem neuen Bürgerheim. Die Stadt hatte aus Anlaß des Ministerbesuches reichen Flaggenschmuck angelegt. Bei der Feier der Grundsteinlegung begrüßte 1. Bürgermeister Dr. Nädiger den Minister, worauf dieser die Urkunde über die Gründung des Bürgerheimes in den Grundstein einlegte.

Saar-Treue-Rundgebung in Leipzig.

Am kommenden Sonntag vor dem Völkerschlagdeutmal. (Spr.) Die große sächsische Treue-Rundgebung am kommenden Sonntag in Leipzig zeigt, wie eng auch wir Sachsen mit dem Schicksal unserer Brüder von der Saar verbunden sind. Allein 15 Sonderzüge müssen eingestellt werden, da der Ansturm zur Treue-Rundgebung am Rufe des Völkerschlagdeutmals überall Begeisterung gefunden hat. Wissen wir doch alle, wie groß die Not und der Terror waren, dem das Saargebiet in den letzten fünfzehn Jahren ausgefüllt waren. Was alles versucht wurde, das Saargebiet dem Deutschen zu entfremden, und das trotz allem sich das Saargebiet am 13. Januar 1934 zum Deutschen bekennt. Das Abzeichen dieser Treue-Rundgebung, das durch die drei zum Schwur erhobenen Finger und die Aufschrift „Deutsch die Saar“ die Zusammengehörigkeit zu Deutschland und Saar verkörpert, wird in den Tagen vor dem Treffen in Leipzig im ganzen Lande verkauft werden, um jedem Volksgenossen Gelegenheit zu geben, die Not unserer schwerbedrückten Brüder zu lindern.

Freilichtaufführungen sind genehmigungspflichtig!

(Spr.) Auf Veranlassung des Präsidenten der Theater-Lamane, Herrn Ministerialrat Otto Vauwiler, werden Freilichtaufführungen unter freiem Himmel von Seiten nur in ganz besonderen Fällen zugelassen. Es mehren sich die Meldungen, daß sich die Laien-Spielgruppen nicht um die Anmeldepflicht kümmern und unter allen möglichen Vorwänden ihre Veranstaltungen durchführen. Ich wolle darauf hin, daß Freilichtaufführungen der Genehmigungspflicht durch die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unterliegen. In Fällen der Zuwiderhandlung wird gegen die Betroffenen vorgegangen werden.

(69.) Salzmänn.

Erstes Thingspiel auf dem Thingsplatz Halle (Saale).

„Neurode.“ (Spr.) Die erste Schlacht ist mit größtem Erfolg abgeschlossen. Unter der ständigen Anteilnahme der Bevölkerung, in Anwesenheit prominenter Vertreter der Verbände und der großen Presse gelangte Kurt Henniges Spiel von deutscher Arbeit „Neurode“ auf dem ersten Thingsplatz Deutschlands in Halle (Saale) zur Aufführung. Das Stück, das in freier dichterischer Gestaltung den Kampf der Neurode Bergarbeiter um die Erhaltung wichtigen Volksgutes behandelt, stimmt in seiner Handlung und Zielsetzung vollständig mit dem Kampf der nationalsozialistischen Weltanschauung um die Wiedererweckung des deutschen arbeitenden Menschen überein, es gibt der Arbeit ihren eigentlichen Sinn wieder. Die Handlung des „Neurode“ ist mit dem großen, ausgesprochenen Herangehen aller Mitwirkenden und ebenso allen an der Aufführung Teilnehmenden wurde die Aufführung zu einem unvergleichlichen Erlebnis.

Serüß-Einsturz bei Chemnitz.

Ein Tozer, drei Verletzte. Bei einem Neubau auf Auerwaldener Platz stürzte ein Baugerüst zusammen und riß vier Bauarbeiter mit in die Tiefe, von denen zwei schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußten, während die beiden anderen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Von den Verletzten ist inzwischen der Maurer Lucas verstorben.

Amtliche Verkündigungen.

Anlässlich der landwirtschaftlichen Tier- und Maschinenausstellung dienen im Stadtbüro am 10. Juni 1934 alle Handels-, Fahrzeugs- und Gewerbesteuerbesitzer in der Zeit von 18 bis 18 Uhr offen gehalten werden.

Wilsdruff, am 8. Juni 1934. Der Stadtrat.

Konntag, den 11. Juni 1934, nachmittags 2 Uhr soll in Herzogswalde 1 Wagen (Verliner) öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof „Groschen“ 7/2 Uhr.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Für die warme Jahreszeit

Jankerjackets, ein- u. zweireihig / Blaue Jacken
Lüsterjackets in schwarz, blau und grau
Waschjoppen von 2,50 RM. an
Leichte Sommerhosen und -Westen
Wochenendhemden 3,10, 2,60
Golfhemden / Polo hemden / Einsatzhemden
von 1,25 RM. an / Neuheiten in Sportstrümpfen
und Socken, Sportgürteln
Knickerbocker / Seppelosen
kaufen Sie jetzt besonders preiswert bei
Emil Glathe - Wilsdruff
Hadeka-Haus

Zucht- und Nutzvieh-Verkauf.

Siehe ab Sonnabend, den 9. Juni einen großen Krautmarkt

Original Ostpreussisch-
Holländer Zucht- u. Nutzvieh
Bene, hochtragende und fruchtbarste Kühe und Kalben,
mit hoher Milchleistung äußerst preiswert zum Verkauf und Tausch
auf Schlachtvieh.

Wilsdruff Rudolf Rästner,
Ruf 526 Viehhandlung, am oberen Bach 132.

Überfall auf ein Kind.

Das Gut der Eltern beraubt.

In Oberrennersdorf (O.-L.) wurde die 13-jährige Tochter eines Bauern von einem Unbekannten in der Wohnung ihrer Eltern überfallen und beraubt. Die Eltern waren auf dem Felde. Der Täter hatte sich in das Grundstück eingeschlichen, das Mädchen überfallen, ihm die Hände mit einem Strick auf den Rücken gebunden und den Mund mit einem Handtuch zugebunden. Trotzdem hat das Mädchen laut geschrien. Der Täter hat 54 Mark geraubt und ist unerkannt entkommen. Er hat sich tagsüber in Rennersdorf umhergetrieben und bei Bauern gebettelt.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball am Sonnabend. In Wilsdruff 1. „Alle Herren“ gegen 2. „Dresdensia“ Dresden 1. „Alle Herren“. Mit dieser Begegnung findet nach nachträglich ein Verbot für die D.F.-Bereitschaft statt. Dieses Spiel dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen, sind doch die „Alle Herren“ von „Dresdensia“ als ausgezeichnete Mannschaft bekannt und gefürchtet. Die Wilsdruffer werden wohl um eine „Zweifellige“ kaum herumkommen. Anst. 18 Uhr Sportsplatz Reihner Straße.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 7. Juni.
Dresden. Bei uneinheitlicher Grundstimmung gewannen Gebr. Körmann 4, Dresdner Bau und Liniger je 1,25, Fahrrad 1, die Vorzugskarten kamen mit 50 gegen 20 am 5. Februar erstmalig wieder zur Notiz. Während ferner Reich-Nach und Ver. Vauwiler Papier je 1,5 und Dresdener Aluminium-Aktien 1 Prozent gewonnen, büßten Mimosa 1,5, Dr. Kurz 1, Marienberger Rohalt 1,5, Steinigt Sörnewitz 1,5, Polypson, Geleierwerke, Feisenfelder und Madeburger Exportier je 1 Prozent ein. Commerzbank profitierten 2, Dresdener Bank und Sachsenboden je 1 Prozent. Anleihen leicht abgeschwächt. Pfandbriefe gehalten.

Leipzig. Bei etwas geringerem Geschäft war die Tendenz nicht ganz einseitig. Wiebel gewonnen 3, Chromo-Kajort 1,75, Langbein 1,5, Goldburg-Quarz, Reudener Ziegel, Schönherr und Thür. Salzen je 1, Commerzbank 1,5, Dresdner Bank 1 Prozent. Reichsbank verloren dagegen 1,5, Schubert und Salzer 1,5, Sidr 1,25, Dornatoid 1 Prozent. Am Rentenmarkt waren keine besonderen Veränderungen zu verzeichnen.

Leipziger Schlachtwirtschaft. Auftrieb: 41 Ochsen, 202 Bullen, 108 Kühe, 62 Ferkel, 811 Rinder, 225 Schafe, 2174 Schweine. Preise: Bullen 1. 23-30, 2. 25-27, 3. 23-24, 4. 20 bis 22, Kühe 1. 28-30, 2. 24-27, 3. 25-27, 4. 15-19, Rinder 2. 44-47, 3. 38-43, 4. 32-37, 5. 25-31, Schafe 2. 42-44, 3. 38-41, 4. 34-37, 5. 30-33, Schweine 1. 38-40, 2. 32-40, 3. 36-38, 4. 34-35, 5. 32-33, 7. 33-38. Geschäftsgang. Rindfleischmarkt. Auftrieb: 181 Rinder, 14 Rinder, 68 Schafe, 210 Schweine. Preise nicht notiert. Geschäftsgang: Alles langsam.

Kantische Berliner Notierungen vom 7. Juni.

Berliner Börsebericht. Die Beteiligung des Publikums am Effektenmarkt war wesentlich geringer als an den Vorjahren. Auch die Kasse verhielt sich reserviert, so daß die Börse nur bei schwachen Aufwinden etwas schmäler war. Die Verluste gingen aber kaum über 1 bis 1 1/2 Prozent hinaus. Auch aus Publikumskreisen überwiegen die Abgaben, wobei aufsehender der Zeichnungsbeginn für die neue Reichsanleihe eine Rolle spielen mag. Eine der wenigen festen Papiere war die Reichsanleihe. Die übrigen Renten waren im allgemeinen beunruhigt. Markttagelöhne für erste Adressen erforderte unverändert 7/8 bis 4/5 Prozent. Im Verkauf war die Tendenz uneinheitlich. Der Privatdiskont blieb unverändert 3/4 Prozent.

Leistungsbörse. Dollar 2,50-2,51; engl. Pfund 12,70 bis 12,73; holl. Gulden 169,73-170,07; franz. 81,60-81,76; span.

Franko 16,50-16,54; Schweiz, 81,49-81,65; Belg. 85,58-85,65; Italien 21,76-21,80; Schwed. Krone 65,48-65,62; holl. 16,74 bis 16,86; norweg. 63,91-63,96; dän. 10,45-10,45; Schilling 47,41-47,55; poln. Zloty (nischamill) 47,25 bis 47,35; Argentinien 0,61-0,61; Spanien 34,32-34,38.

Getreidegeschäft Berlin. Das Roggenangebot ist etwas größer geworden. Im allgemeinen ist kein Aufschlag über den Höchstpreis hinaus mehr zu erzielen. Auch Hafer ist etwas leichter geworden. Preise von 200 Mark und darüber werden nicht mehr bewilligt. Weizen findet nur für allerbeste Sorten Nachfrage. Roggenstroh etwas seher mit 117,50 für Juni und 118 für Juli. Weizenstroh 100,75 bis 101,25. Die amtliche Statistik über den Getreideverbrauch in Groß-Berlin im Mai zeigt für Weizen eine Zunahme der Lagerbestände in Zweifeln, während auf Bahnhöfen von 57.000 auf etwas über 61.000 Tonnen. Die Roggenbestände haben sich kaum verändert. Getreide und Erbsen der 1000 Kilogramm, Weizen und Hafer der 100 Kilogramm, sonst der 50 Kilogramm.

Weiz. märk.	199,0	199,0	Preisg. III	23,5	23,5
W II	199,0	199,0	Preisg. IV	23,6	23,6
W III	183,0	183,0	Weizst. I. B.	11,7	11,7
W IV	195,0	195,0	Weizst. I. B.	11,5	11,5
Roga. märk.	169,0	169,0	Raps	—	—
R II	160,0	160,0	Reinfaat	—	—
R III	163,0	163,0	Bitterlaerbien	—	—
R IV	165,0	165,0	H. Speiserb.	15,0-17,0	15,0-17,0
Wrauerke	—	—	Reinlaerbien	9,5-11,0	9,5-11,0
Sommerkorn	167-171	167-171	Reinlaerbien	9,0-9,6	8,5-9,3
Wrauerke 2½	—	—	Reinlaerbien	8,3-8,9	8,1-8,9
Wrauerke 4½	—	—	Reinlaerbien	7,3-7,7	7,2-7,7
Hafer, märk.	179-181	177-181	Reinlaerbien	6,1-6,7	6,1-6,7
pommersk.	—	—	Reinlaerbien	8,6-9,2	8,5-9,2
Weizenmehl	—	—	Reinlaerbien	6,2(2)	6,2
Preisg. II	26,5	26,5	Serabellia	—	5,7(4)
Preisg. III	26,9	26,9	Erbsenstücken	5,7(4)	5,7(4)
Preisg. IV	27,2	27,2	Trodenschnitzel	—	5,8-5,9
Roggenmehl	—	—	Solajdrat	4,7-5,1(4)	4,7-5,1(4)
Preisg. II	22,9	22,9	Kartoffelstücken	2,3-2,7	2,2-2,6

Ausschließlich Monopolabgabe im Ausland: 2,25, 2,26, 2,27, 2,28, 2,29, 2,30, 2,31, 2,32, 2,33, 2,34, 2,35, 2,36, 2,37, 2,38, 2,39, 2,40, 2,41, 2,42, 2,43, 2,44, 2,45, 2,46, 2,47, 2,48, 2,49, 2,50, 2,51, 2,52, 2,53, 2,54, 2,55, 2,56, 2,57, 2,58, 2,59, 2,60, 2,61, 2,62, 2,63, 2,64, 2,65, 2,66, 2,67, 2,68, 2,69, 2,70, 2,71, 2,72, 2,73, 2,74, 2,75, 2,76, 2,77, 2,78, 2,79, 2,80, 2,81, 2,82, 2,83, 2,84, 2,85, 2,86, 2,87, 2,88, 2,89, 2,90, 2,91, 2,92, 2,93, 2,94, 2,95, 2,96, 2,97, 2,98, 2,99, 3,00.

Rechtsausgleich 0,50 Mark frei Berlin.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Braun-, Rot-, Sommer- und Winterernte ab märkischer Station.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fleischwirtschaft. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichsmark an den Großhandel ab Roggen oder Hafer Berlin nach Berliner Maßen. A. 1. Landeler. Deutsche Handelskammer: I. G. I. (hochste Qualität): Sonderklasse 45 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 45-60 Gramm 8,50, Größe B unter 40-55 Gramm 7,75, Größe C unter 35-50 Gramm 7,25, Größe D unter 30-45 Gramm 6,50, II. G. 2. (frische Eier): Sonderklasse 8,75, Größe A unter 7,25, Größe B 6,75, Größe C 6, —, B. Ausländer: Änen, Schöden und Söllander: 67-69 Gramm (S) 9, 64-66 Gramm (A) 8,25, 60-63 Gramm (B) 7,75. Krotzger und Finnen (S) 8,75, (A) 8, (B) 7,50.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen je Zentner waggongefüllte märkischer Station: Weisse Kartoffeln — Markt, Rot (außer Rieren) 2,00-2,50 Mark.

Berliner Magerfleischmarkt. (Märkischer Marktbericht vom Magerfleisch in Friedrichshagen.) Auftrieb: 508 Rinder, darunter 457 Milchfüße, 1 Zugochse, 3 Bullen, 47 Stück Jungvieh, 161 Kälber, 335 Pferde. Verkauf: schwebendes Geschäft. Die Qualität 300-350 Mark, ausgezeigte Kühe und Kälber nach Notiz; tragende Ferkel je nach Qualität 190-220 Mark, ausgezeigte Ferkel über Notiz; Jungvieh zur Wahl je nach Qualität 20-22 Mark. — Fleischmarkt (Preise je nach Qualität): 1. R. 700-800, 2. R. 500-700, 3. R. 350-450 Mark, Schlachtpferde 40-100 Mark. Verkauf: ruhiges Geschäft.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Löffler, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Vertrieb. Stellvertreter: Schriftf. Rudolf Leonhardt, Wilsdruff. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Rickant, Wilsdruff. — Tel. V. 34 1010.

Landesbauernführer Körner

spricht morgen Sonnabend um 19 Uhr im „Lindenschlößchen“. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen aller Volksgenossen. Den Parteimitgliedern wird der Besuch zur Pflicht gemacht. — Amtswalter erscheinen in Uniform. Eintritt frei. NSDAP., Ortsgr. Wilsdruff.

Werbeschwimmfest in Wilsdruff am Sonntag, dem 10. Juni 1934.

Staffel- und Reigen Schwimmen — Figurenlegen — Springen — Allgemeine Schwimmvorführungen — Lebensrettungsübungen — Humoristische Einlagen
Mitwirkende: 1. Dresdener Damen-Schwimmverein, S.-V. Stern, S.-V. Hellas, S.-V. Deuben, Wilsdruffer Wehrgeschützungen 7/8 Uhr vom Bahnhof aus Werbe-Umzug durch die Stadt, Beginn der Vorführungen 16 Uhr, nachher zwangloses Beisammensein im „Schützenhaus“ mit Tanz.
Zahlreiches Besuch aus Dorj. u. Stadt erwartet die Schwimmfesteitung

Lindenschlößchen Wilsdruff die der Tierchau nächstliegende

Einkehr-Stätte

Preiswerte Mittagsgedecke
Anspannung Radstation Parkplatz
Sonntag den 10. Juni ab 4 Uhr
abw. schlend reich- und Blasmusik
Um gültige Unternehmung bitten E. Philipp B. Ren-

Zu unserem 25-jährigen Geschäftsjubiläum sind uns von allen Seiten zahlreiche wohlwollende Glückwünsche und schöne Geschenke dargebracht worden, wofür wir allen unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen.
Grumbach, Juni 1934. Paul Preißner und Familie.

Für die zahlreichen Glückwünsche und schönen Geschenke zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen, insbesondere dem Paulsaunenchor Grumbach und dem Quartett des F.C.B. Grumbach unseren herzlichsten Dank.
Grumbach, den 8. Juni 1934. August Matwald u. Frau

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte beim Heimgang unserer guten, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Anna verw. Rülker geb. Sparmann
sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Herzogswalde, am 3. Juni 1934.
Die schwergeprüften Kinder.

Gasthof Kaufbach

Voranzeige! Sonntag, den 17. Juni Schweinsprämien-Wogelschießen
Mehr Inserate - mehr Käufer!